



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

507 (30.10.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-155702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-155702)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postauschlag Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 507.

Mannheim, Mittwoch, 30. Oktober 1912.

(Mittagsblatt.)

## Der Krieg auf dem Balkan.

### Das unlösbare Rätsel.

Die Türkei hat nicht gehalten, was ihre Freunde von ihr erwarteten. Ihre deutschen Lobredner hatten ein Nebenwärtiges, aber nicht ganz richtiges Bild von der neuen Türkei entworfen. Sie nahmen eine militärisch starke, die Nationalitäten im osmanischen Staatsgedanken zusammenschmelzende Großmacht voraus, die noch nicht vorhanden war — sei es durch eigene Schuld, sei es durch die Macht der Verhältnisse. Wir glauben, mehr durch die Schuld der Verhältnisse erlebt die Türkei heute eine militärisch-politische Katastrophe, deren Wirkungen noch nicht abzusehen. Die Entwicklung des osmanischen Staatswesens ist zu oft gestört und zu frühzeitig unterbrochen worden. Wir dürfen das bedauern. Bringt die Türkei zusammen, so verliert Deutschland einen der entwicklungsfähigsten Märkte der Weltwirtschaft. Eine auf Kleinasien zurückgeworfene Türkei wird in vollste wirtschaftliche Abhängigkeit von Rußland und dessen Verbündeten, Frankreich geraten. Was wird in einer so verfallenen Türkei aus der Bagdadbahn werden? Nicht anders wird es auf dem Balkan sein, die Staatenstaaten, die heute dort nach territorialer Expansion ringen, werden ganz naturgemäß auch wirtschaftliche Anlehnung an Rußland suchen, und damit an Frankreich. Der französische Krupp, Schneider-Creuzot ist der Lieferant der bulgarischen Artillerie. Dazu kommt die Verschiebung des politischen Gleichgewichts. Das Zusammenbrechen der Türkei beraubt Mitteleuropa, Deutschland und Oesterreich-Ungarn eines starken militärischen und politischen Gegengewichts gegen Rußland, das seinerseits in Europa stärker wird durch die neuen stärker werdenden slavischen Balkanstaaten. Es ist nun leicht, Deutschland darauf zu weisen, es solle zum Ausgleich dieser Kräfteverschiebung Maßnahme nehmen mit Frankreich und Großbritannien, mit ihnen eine starke Koalition gegen das Slaventum im Osten eingehen. Der Rat ist sehr billig, die ihn erteilen, vergessen nur den Weg zu seiner Verwirklichung anzugeben. Sie übersehen, daß gerade im nahen Orient zwischen Deutschland und England ein sehr starker Interessengegensatz besteht. Wir sehen also vorläufig als Wirkung eines Zusammenbruchs der Türkei nur eine Verschärfung unserer weltwirtschaftlichen und unserer internationalen politischen Position, und möchten nur wünschen, daß sich das Verderben noch aufhalten lasse. Aber die Hoffnungen sind gering. Auch die heutigen Meldungen lauten nicht erfreulich, die Griechen und Serben gehen weiter vor, der angebliche Sieg der Türken bei Tirnovo muß vorläufig in Zweifel gezogen werden. Ob Kiamil Pascha, der neue Großwesir, der Ritter des Vaterlandes sein wird, wer weiß es? Die Türkei könnte nur gerettet werden durch eine siegreiche Armee. Ohne sie wird auch der genialste Staatsmann sie nicht zu erhalten vermögen.

Inzwischen gehen die diplomatischen Unterhaltungen der Großmächte weiter. Sie zielen immer noch auf Erhaltung der Einigkeit der Großmächte, deren Weiterbestand gestern von Wien aus versichert wurde, sie zielen im weiteren aber nicht mehr auf die Erhaltung des Status quo am Balkan im alten Sinne. Es scheint, als bereiteten die Großmächte mit Einschluß Oesterreich-Ungarns langsam eine Aenderung des Begriffes des Status quo vor. Der Status quo als territorialer Begriff scheint aufgegeben und dafür ein Status quo der Interessensphären aufgestellt zu werden, dessen Aufrechterhaltung anzustreben ist, auch wenn die Grenzen der einzelnen Länder eine Verschiebung erfahren sollten. Ein Artikel des Fremdenblattes braucht diese Definition zum ersten Male. Wir erhalten folgendes Telegramm:

### \* Wien, 29. Oktober.

Ueber die möglichen politischen Folgen und überraschenden kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan äußern sich eine Anzahl Blätter in bemerkenswerter Weise. Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß die letzten Tage Neuierungen von herausfordernder Seite, wie in der Wochenrundschau der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und der Rede Poincarés brachten, worin die gleichen Prinzipien für die Erhaltung des Friedens in Europa normiert seien. Vielen bestigen Tadel, so fährt das „Fremdenblatt“ fort, erhob in der letzten Zeit der Grundlag des Status quo. Man erblickte darin ein Auskunftsmitel der Diplomatie, um über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinweg zu kommen und einen Gehelf zur Beseitigung der momentanen Verlegenheiten. Allein eine solche beschränkte Bedeutung darf dem Grundlag der Erhaltung des Status quo nicht zugeschrieben werden. Es gibt auf der Balkanhalbinsel nicht nur Interessen der Balkanstaaten, sondern es existieren dort auch ganz bedeutende wichtige Interessen der europäischen Großmächte und Rumäniens. Der ungehörte Fortbestand dieser europäischen Interessen auf dem Balkan bilden eben den Status quo, wofür ganz Europa eintritt. Bei aller Sympathie, welche sich die Balkanstaaten besonders durch ihr mannhaftes tapferes Auftreten im Kriege mit Recht erwerben, dürfen und können nicht Europas Interessen auf dem Balkan vergessen werden. Erstrechtlich ist die Tatsache, daß die volle Einmütigkeit der Großmächte in dieser Beziehung zutage tritt, und daß alle Mächte an diesem Grundlag festhalten.

Das ist der gegenwärtige Stand des unlösbaren Rätsels. Wir sind gespannt, ob und wie der neue Status quo sich gestalten wird, der nicht mehr die Unveränderlichkeit der bisherigen Grenzen der einzelnen Balkanstaaten, sondern nur eine Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Machtverhältnisse und Einflußsphären bedeuten soll. Das hier zu löbende Problem würde die Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland über diese Machtverhältnisse und Einflußsphäre sein. Es ist erfreulich zu hören, daß Berliner diplomatische Kreise die Meinung hegen, es habe sich eine Annäherung zwischen Wien und Petersburg an. Die Versicherungen, die Herr von Stürgkh gestern über den friedlichen Charakter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns gegeben hat, werden diese Verständigung hoffentlich erleichtern.

\* Konstantinopel, 29. Okt. (W. V.) Die „Adom“ erzählt, daß der türkische Gesandte in Cetinje mit Hussein Hümi Pascha in besonderer Mission nach Wien gehen. Der Regierungswechsel in der Türkei.

\* Konstantinopel, 29. Okt. (W. V.) Der Großwesir Ghazi Ahmed Rukhfar hat nunmehr demissioniert. Kiamil Pascha ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

### Rumäniens Bereitschaft für alle Eventualitäten.

\* Bukarest, 29. Okt. Das neue Kabinett erklärte: Die Konservativen und die Konstitutionaldemokraten vereinigen sich zu gemeinsamer Arbeit mit dem Wunsche, in inneren Fragen ebenso ein vollständiges Einvernehmen herbeizuführen, wie es auf dem Gebiet der auswärtigen Politik bereits besteht. Diese äußere Politik, die seit langer Zeit beständig und gegen innere Strömungen gesichert ist, wird von der einstimmig anerkannten Autorität des Königs Carol, die stets die wirklichen Interessen des Landes im Auge hat, weise geleitet. Die neue Regierung hofft, umso mehr den Anforderungen der Lage entsprechen zu können, als sich

die rumänischen Staatsfinanzen in außergewöhnlich blühender Verfassung befinden und unser tapferes Heer stets für alle Eventualitäten bereit ist. Alles das sind Garantien dafür, daß Rumänien, dessen Beziehungen zu allen Staaten die besten sind, in etwa möglichen Entwicklungen seinen Platz sich wahr, auf den es ein Recht durch seine Stellung besitzt, die es sich in Europa durch seine anerkannte kluge Haltung erworben hat.

Nach einer Mitteilung der Postischen Korrespondenz aus unterrichteter Bukarester Quelle sind in Rumänien bisher keine Mobilisierungsmaßnahmen, jedoch Vorkehrungen getroffen, die eine erhöhte Heeresbereitschaft bedeuten.

\* Bukarest, 29. Okt. Die Agence Roumaine dementiert die Meldung von dem Erscheinen eines Getreideausfuhrverbot. Der Getreidehandel läßt im Gegenteile seit den letzten Ereignissen infolge Mangels von Ausfuhrmitteln zur See. Die Ernte ist gut. Auf den Märkten sind bedeutende Getreidevorräte.

\* Wien, 29. Okt. Rumäniens Absichten werden im Neuen Wiener Tagblatt dahin gekennzeichnet, daß Rumänien keine Angriffspolitik verfolge, sondern nur die Wahrung seiner Interessen, falls diese durch Vergrößerung Bulgariens gefährdet werden könnten. Ebenso erklärt in der Reichspost ein rumänischer Diplomat als Ziel der rumänischen Politik die Abwehr großbulgarischer Vergrößerungsstränge, namentlich auf die Dobrußtscha, sowie den Schutz der Rumänen in Mazedonien und Albanien für den Fall der Befreiung durch Bulgarien und Serbien.

### Die bulgarisch-türkischen Kämpfe.

Vor der Hauptschlacht.

\* Konstantinopel, 29. Okt. Die von Niagi und Jusue Sabri gebildeten Freiwilligenkorps sind in Monastir eingetroffen. Die heutigen türkischen Blätter bringen keine Nachrichten aus Adrianopel.

\* Sofia, 29. Okt. Nach hier vorliegenden Meldungen soll sich die türkische Hauptmacht in der Linie Tschorlu-Karischtran konzentriert haben, um daselbst eine große Verteidigungsstellung zu beziehen, so daß dort die Hauptschlacht zu erwarten ist.

### Die Schlacht bei Kotschana.

\* Sofia, 29. Okt. (Meldung der Agence Bulgare.) Nach einem vom Blatt „Mir“ veröffentlichten Detailbericht war die Schlacht von Kotschana einer der mühevollsten unter allen Kämpfen und dauerte beinahe drei Tage und zwei Nächte. Während des ersten Tages und der darauf folgenden Nacht leisteten die Bulgaren 18 türkischen Bataillonen Widerstand, welche nach und nach durch Truppen von Jstip verstärkt worden waren. Die Kämpfe wurden besonders durch zahlreiche Bajonettangriffe erleichtert. Die Türken wurden trotz ihres Widerstandes zersprengt, und schließlich in voller Unordnung. Vor dem Kampf hatten die Türken 300 Bulgaren gefangen genommen, welche von den siegreichen Truppen befreit wurden. Der Einmarsch der bulgarischen Truppen in Kotschana löste bei der Bevölkerung großen Jubel aus.

Ein Sieg der Türken?

London, 30. Okt. (Von uns. Lond. Bur.) Der „Daily Chronicle“ wird aus Konstantinopel gebracht: Es wird offiziell bestätigt, daß der

türkische Kommandant Diafer Tazarb, der dem Generalkommando zugeordnet ist, mit einer Armee auf Tirnovo vorgegangen ist. Nach einem anstrengenden harten Marsche wurde der Feind angegriffen. Es kam zu einer Schlacht, die auf beiden Seiten große Menschenopfer kostete. Die Bulgaren wurden geschlagen, sie mußten zurückgehen und Tirnovo wurde von den Türken zurückerobert. Diafer Tazarb Bey mußte den Sieg aus und verfolgte den Feind mit aller Energie. Nun zogen beide Teile Verstärkungen heran und die Bulgaren machten schließlich Rebet, um sich den Türken zu einer neuen Schlacht zu stellen, wobei die letzteren wieder siegreich blieben. Die bulgarischen Verluste waren bei dieser zweiten Schlacht bedeutend größer, als die der Türken, da namentlich bei einer Kavallerieattacke die bulgarische Reiterei in ein verächtliches Feuer der türkischen Infanterielinien geriet und mit einem Verlust von 1200 Toten und Verwundeten auseinandergeprengt wurde. Die letzten Meldungen besagen, daß die Armee Diafer Tazarb Beys sich nunmehr nahe der bulgarischen Grenze nördlich von Tirnovo befindet.

### Die serbischen Kriegsoperationen.

Ein neuer Sieg der Serben.

\* Belgrad, 29. Okt. Amtlich wird bestätigt, daß Koprivica von den serbischen Truppen eingenommen worden ist.

\* Belgrad, 29. Okt. Nach offizieller Meldung erlitten die bei Beles (Koprivica) konzentrierten, angeblich 80.000 Mann starken Türken neuerlich von den serbischen Armeen eine schwere Niederlage.

\* Belgrad, 29. Okt. Einer offiziellen Meldung zufolge fliehen die Türken von Beles gegen Wilen (Perlepe) und Gostivar.

London, 30. Okt. (Von uns. Lond. Bur.) Der „Daily Mail“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die serbische Armee, die südlich von Ueskib vorrückt, am Montag die Stadt Koprivica einnahm, die 35 Meilen von Ueskib entfernt liegt. Die in Koprivica liegenden Türken leisteten erbitterten Widerstand. Die Stadt konnte erst mit dem Bajonett genommen werden, wobei von Haus zu Haus gekämpft wurde. Die von Prinz Arsen geführte Kavallerie verfolgte den Feind, der sich schließlich aus Koprivica in großer Unordnung zurückzog. Die Türken flohen in der Richtung auf Brilip, das 30 Meilen westlich von Koprivica entfernt liegt und die wichtigste Stadt auf der Straße nach Konak ist. Ein Teil jener türkischen Streitkräfte, die bei Rumonovo geschlagen wurden, versuchten bei Koprivica neuen Widerstand zu leisten, wurden aber niedergemacht.

Dazu besagen andere Blättermeldungen, daß die Türken den Serben bisher eigentlich nur irreguläre Truppen entgegenstellten, mit Ausnahme der Artillerie, der technischen Truppen und der sehr schwachen Kavallerieabteilungen. Auf dem westlichen Kriegstheater bestand die betreffende Armee eigentlich nur aus Kriern und Landsturm burnt zusammengepackt.

### Die Operationen der griechischen Armee.

Der griechische Vormarsch.  
 Athen, 29. Okt. Nach einem Echar-  
 mangel im Enopos Tripatamos bei Wer-  
 rigin (Karaferia) zogen sich die Türken unter  
 Zurücklassung von fünf Proviantwagen zurück. Die  
 Griechen setzen ihren Vormarsch fort.  
 London, 30. Okt. (Von uns. Lond. Bur.)  
 Aus Athen wird der „Daily Mail“ gemeldet,  
 daß die verschiedenen Kämpfe, die in den letzten  
 Tagen in dem Distrikt von Tripatamos, also  
 in der Nähe von Veria ausgefochten wurden,  
 mit einer Niederlage der Türken  
 endeten, die auf Veria zurückgingen. Die grie-  
 chische Expeditionsarmee kam bei ihrem Vormarsch  
 bis nördlich von Janina. Sechs Dörfer in der  
 Umgebung von Janina wurden von den türki-  
 schen Irregulären geplündert und in Brand ge-  
 steckt und dann die Bevölkerung niedergemacht.  
 Dabei massakrierten die Türken auch Frauen und  
 Kinder, ebenso schloßten sie einen Gezprie-  
 ster in Janina ab.

Wien, 29. Okt. (Abgeordneten-  
 haus.) Unter den eingelaufenen Sachen be-  
 findet sich eine Interpellation des Wiener Ab-  
 geordneten Feinmann über die Balkanereignisse,  
 in der gefragt wird, ob die Regierung durch eine  
 Änderung des Status quo auf dem  
 Balkan durch die Befestigung des Sand-  
 schak's wichtige Interessen der Monarchie für  
 bedroht erachte und welche Vorkehrungen die Re-  
 gierung treffe, ohne Anwendung von Waffen-  
 gewalt, diese Interessen verteidigen zu können  
 und ob die Auffassung der Dreieinigkeitsmächte nach  
 wie vor einheitlich sei.

### Der neue Erzbischof von Köln.

Wie gemeldet, ist gestern der Bischof von Mün-  
 ster, Dr. Felix v. Hartmann, zum Erz-  
 bischof von Köln gewählt worden, und der  
 päpstliche Nuntius hat dieser Wahl die  
 päpstliche Genehmigung erteilt. Vorbehaltlich  
 der päpstlichen Bestätigung, an der nicht zu zweifeln  
 ist, wird also Dr. v. Hartmann das Hirten-  
 amt übernehmen, dem Kardinal Fischer vor drei  
 Monaten durch den Tod entzogen worden ist.  
 Bischof Hartmann von Münster hat erst seit  
 einem halben Jahre den Stuhl Ludgeri inne.  
 Er wurde am 15. Dezember 1851 als Sproß  
 einer hochangesehenen Beamtenfamilie in der  
 Hauptstadt Westfalens geboren. Sein Studien-  
 weg ging durch das humanistische Gymnasium,  
 das er zuerst in seiner Vaterstadt Münster, dann  
 auf dem Kollegium Augustinum in Gies-  
 seldorf nahe der holländischen Grenze durchmachte.  
 Im Jahre 1870 bestand er die Reifeprüfung und  
 wandte sich nunmehr dem Studium der Theo-  
 logie zu. Er besog das Kollegium Noroniam in  
 Münster und verließ es nach sechs Semestern  
 mit dem Priesterseminar, wo er am 19.  
 Dezember 1874 vom Bischof Brinkmann die  
 Priesterweihe erhielt. Der ausbrechende Kri-  
 gskampf veranlaßte ihn, nach Rom zu gehen,  
 um dort seine theologischen Studien fortzusetzen.  
 Als Kaplan der Anstalt in Rom, die nach Auflösung  
 der bischöflichen Anstalt am Gymnasium zu  
 Weida eine Anstellung gefunden hatte. Da es  
 für Bischof Dingeldey nicht leicht war, sich in  
 seine neuen Amtsgeschäfte einzuleben, so wählte  
 er den bereits im reifen Mannesalter stehenden  
 Dr. v. Hartmann, seinen ehemaligen Schüler,  
 zu seinem Geheimsekretär. Damit hatte dieser  
 eine Stellung gewonnen, in der er seine Gaben

für die Leitung kirchlicher Kreise und seine  
 Kenntnisse des kirchlichen Geschäftsganges, die er  
 in Rom gewonnen, aufs Beste ausnützen konnte.  
 Es währte denn auch nicht lange, und Herr v.  
 Hartmann wurde durch die Ernennung zum  
 Vikar, bzw. Geistlichen Räte am General-  
 vikariat zur Verwaltung der Diözese amtlich  
 herangezogen. Nach der Mitte der neunziger  
 Jahre schied er aus der unmittelbaren Um-  
 gebung des Bischofs aus und übernahm neben-  
 amtlich die Leitung des Theologenkongresses. Am  
 24. Dezember 1903 durch die Ernennung des  
 Königs als residierender Domkapitular insal-  
 liert, wurde er zwei Jahre später Generalvikar  
 und 1910 Dombischof. Nach dem Tod des Bi-  
 schofs Hermann wurde er zum Kapitularkaplan  
 gewählt, und der 6. Juli d. J. führte ihn auf  
 den Bischofsstuhl von Münster.

Unter Herrn v. Hartmann hatte ein  
 äußerst strenger, allen modernen Regun-  
 gen feindlicher Ultramontanismus in  
 der Diözese Münster am sich gefestigt. Wie er-  
 innern nur an die Haltung, die sich die Herren  
 v. Hartmann nachsichtige Presse gegen den  
 Fortschritt in Münster erlaubte und an die  
 scharfe Stellungnahme, die er zum  
 Modernisierungsplan nahm. Wurde doch  
 von den Professoren der Theologie in Münster  
 verlangt, daß sie trotz des erteilten päpstlichen  
 Dispenses den Bischofseid leisteten. Sein aus-  
 gesprochenes kirchliches Standpunkt ist ihm persönlich  
 nicht zur Schuld anzurednen; er ist ein Kind des  
 Kulturkampfes und ein Höfling der römi-  
 schen Schule. Es kommt mit ihm ein Mann  
 auf den Kölner Bischofsstuhl, dem man nicht  
 gerade nachsagen kann, daß er ein Anhänger  
 der Kölner Richtung wäre. Insofern  
 bedeutet seine Berufung eine Hebung, und  
 seine Wirksamkeit wird gewißlich in manchen  
 Dingen von der des verstorbenen Kardinals  
 Fischer verschieden sein.

Bei dem Festmahle hat der Oberpräsi-  
 dent der Rheinprovinz eine bemerkens-  
 werte Ansprache gehalten. Er verbreitete sich  
 in ihr über das Verhältnis von Staat  
 und Kirche und führte da aus:  
 Staat und Kirche, welche Hügel der Auf-  
 gaben, welche Größe der Verantwortlichkeit,  
 aber auch welches Maß des Segens! Beide Ge-  
 walten in sich die Bedingungen ihrer Tätigkeit  
 findend, aus eigenem Recht die Hügel ihres  
 Schaffens sich vorzeichnend und doch beide be-  
 rufen, in ergänzender Eintracht und be-  
 glückend die Menschheit schrittweise den Berg  
 der Läuterung emporzuführen, um mit Dante  
 zu reden, Aufgabe und Richtschnur muß  
 es sein, dahin zu wirken, daß die Wege des  
 einen den Pfad des andern nicht  
 kreuzen, sondern unter gegenseitiger Achtung  
 zusammenführen, jenen erhabenen Ziele ent-  
 gegen. Und wie nahe liegen doch die Wege, wie  
 berühren sich doch ein wie des andern hehre  
 Pflichten! Der Staat, zunächst nur der Hüter  
 des Rechts, der Wächter der öffentlichen Ord-  
 nung, hat mit der steigenden Erkenntnis seiner  
 sozialen Aufgaben, mit der Forderung früher be-  
 ständiger Beziehungen zwischen den verschiede-  
 nen Schichten der Bevölkerung, mit der immer  
 größeren Inanspruchnahme der geistigen und  
 körperlichen Kräfte in unserm Wirtschaftsgebiete  
 seine Fürsorge auf weite Gebiete erstreckt, die  
 früher, soweit überhaupt eine geordnete Tätig-  
 keit einsetzte, im wesentlichen der kirchlichen  
 Pflege unterstanden — ich brauche nur an die  
 Fürsorge für Kranke, Invaliden, gefühllose  
 Jugendliche zu erinnern. Noch die letzten Jahre  
 haben in der durch das lebendige Interesse  
 Seiner Majestät des Kaisers und Königs mach-  
 voll gefördert Jugendpflege für die schulen-  
 lassene Jugend ein überaus bedeutungsvolles  
 gemeinsames Werk für Staat und  
 Kirche eröffnet. Haben Reich und Staat auf  
 diesen wie auf verwandten Gebieten durch Ge-  
 setzgebung und Verwaltung eine hochherzige,  
 anderen Völkern vielfach zum Vorbilde ge-  
 reichende Initiative entfaltet, so müssen wir  
 dürfen sie doch auf die freudige Mitarbeit  
 der Kirche zählen, die aufstehend und helfend  
 dem Herzen des einzelnen Laical gewährt.

„Caritas urget“ ist die Devise, unter der Staat  
 und Kirche, ein jeder an seiner Stelle, die No-  
 tungen unserer Zeit zu mildern, die Gegensätze zu über-  
 brücken, die „Mühseligen und Beladenen“ nach  
 dem Worte der Schrift zu stärken sich bemühen.  
 Dem Urgrund deutschen Wesens,  
 dem deutschen Idealismus, der hohen Auffassung  
 seiner sittlichen Pflichten, entspringt diese Tätig-  
 keit des Staates, wie sich auch, weil demselben  
 Boden entflammend, das Glaubensleben in der  
 evangelischen wie in der katholischen Kirche  
 nirgend tiefer, innerlicher entwickelt hat als in  
 deutschen Ländern! Diese Harmonie in  
 Ziel und Streben von Staat und  
 Kirche zu erhalten, sie vor Störungen  
 zu bewahren und den deutschen Grundton hell  
 durchschlingen zu lassen, muß auch der kommenden  
 Tage erste Aufgabe sein. Freudig bilden wir  
 dabei auf zu unserem Kaiserlichen und Königs-  
 lichen Herrn, der sein Leben wie sein Wirken auf  
 diesen festen Grund gestellt und in unermüder  
 20-jähriger Friedentätigkeit die Fürsorge für die  
 weitesten und gerade im wirtschaftlichen Ringen  
 der Hilfe bedürftigen Kreise unseres Volkes in  
 Segen so ausgedehnt hat, wie erst die kommen-  
 den Geschlechter ihm voll Dank wissen werden.  
 Und wir gebeten in Verehrung seiner Heilig-  
 keit des Papstes, in dem die katholische Chris-  
 tenheit ihr erhabenes Haupt verehrt, der den  
 großen charitativen Forderungen unserer Zeit  
 so warmherziges Interesse, der hehren Aufgabe  
 der Kirche, zu helfen und zu helfen, seine tat-  
 kräftige Förderung unangefochten schenkt. Weiden  
 gilt unsere Ehrerbietung, indem wir rufen: Seine  
 Majestät der Kaiser und König, Seine Heilig-  
 keit der Papst, sie leben hoch, und nochmals  
 hoch und innerlich hoch!

### Badische Politik.

++ Karlsruhe, 29. Okt. Die Budget-  
 kommission der 1. Kammer hielt heute  
 vormittag und heute nachmittag Sitzungen ab  
 zur Beratung über den Gesetzentwurf des  
 Kuratorkommissioner betreffend. Wie wir  
 hören, wird die Kommission morgen wiederum  
 zusammentreten.

### Gemeindevahlen.

);( Altheim (N. Weidelsberg), 29. Okt.  
 Die Gemeindevahlen sind jetzt beendet. Sie  
 ergaben: für die Nationalliberalen 21, die So-  
 zialdemokraten ebenfalls 21, die Bürgerver-  
 einigung 13, Fortschrittler 5 Mandate. Die  
 Nationalliberalen hätten noch zwei Sitze mehr  
 erreicht, wenn nicht ihr Stimmzettel der 3. Klasse  
 für 6 Jahre eine merkwürdige Abweichung von  
 dem eingereichten Wahlvorschlage aufgewiesen  
 hätte. Wie verlautet, ist gegen diese Entschwei-  
 dung des Wahlvorstandes Protest eingelegt  
 worden.

### Aus dem nationalliberalen Partielleben.

□ Karlsruhe, 29. Okt. Allmählich begin-  
 nen jetzt, nach der üblichen Sommerpause die na-  
 tionalliberalen und junaliberalen Vereine des  
 ganzen Landes mit der Winterarbeit. In  
 den städtischen Organisationen hat allerdings das  
 Vereinsleben nie gesehrt, wenn auch hie und da  
 wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Die  
 größeren Vereine pflegen ihre regelmäßigen Ver-  
 einigungen nicht zu publizieren. In Mann-  
 heim eröffnete die nationalliberale Partei am  
 22. Oktober die Winterarbeit mit einer Jubel-  
 feier zu Ehren des Herrn Wasser mann  
 W. d. R. Stadt. J. Mayer, Dinkel  
 und Stadtm. Kommerzienrat Keller, die  
 wie wir bereits ausführlich meldeten, an diesem  
 Tage auf eine 25-jährige Zugehörigkeit zum Mann-  
 heimer Bürgerausschuß zurückblickten. Einige  
 Tage vorher hat der Jungliberale Verein in  
 Mannheim eine Versammlung einberufen, in der  
 Herr Parteisekretär Wittig über das Privat-  
 beamten-Verdienstgesetz sprach. In Heidel-  
 berg ereignete sich Herr Rechtsanwalt Dr.  
 Hoeningner in Galsburg einen von den Partei-  
 freunden gut besuchten Vortrag über: „Das Testa-  
 ment im bürgerlichen Gesetzbuch“, dem sich ein  
 weiterer anschließt wird. In Karlsruhe hielt der  
 Jungliberale Verein regelmäßig seine recht gut  
 besuchten Vereinsabende ab; in nächster Zeit wird

er seinen Mitgliedern besondere Veranstaltungen  
 bieten. Auch die Billinger Parteifreunde  
 wissen zu berichten, daß die Donnerstag-Zusam-  
 menkünfte häufig eine große Anzahl von Mit-  
 gliedern beider liberalen Organisationen ver-  
 einen. In Rehl erwiderte der Vortrag des Herrn  
 Bürgermeister Dietrich über seine Tätigkeit im  
 Landtage das größte Interesse. Reges Leben  
 herrscht im Jungliberalen Verein zu Konstanz.  
 Die regelmäßigen Zusammenkünfte an deren Leh-  
 ten auch eine politische Monatsversammlung gegeben  
 worden, erfreuen sich steigender Beliebtheit. Am  
 Sonntag fand ein Familienausflug nach bei  
 Reichenau statt, wo Landtagsabg. Schmid-  
 Eisinger, Rechtsanwalt Thorbecke, die Redakteure  
 Schwoier und Fischer-Konstanz, Red.-Reichenau  
 und andere Herren Anwesenden hielten. Gegen  
 400 Personen nahmen an dem Parteiteste teil. Der  
 so harmonisch verlaufene Ausflug war ein ver-  
 heißungsvoller Auftakt für den kommenden Win-  
 ter. Eine Versammlung hat noch der national-  
 liberale Verein Konstanz einberufen, in der die  
 Vorschlagslisten für die Stadtverordnetenwahlen  
 festgelegt werden sollen. In Neberlingen begann  
 der liberale Verein, der jetzt 228 Mitglieder zählt,  
 das Winterhalbjahr mit einer Generalversamm-  
 lung. In Kridingen fand ebenfalls am  
 Sonntag nachmittag eine Versammlung statt. Es  
 sprachen die Herren Rechtsanwalt Steiger-Neber-  
 lingen, Rentmeister Stöcker, über die gerade die  
 Landwirte stark herabzuckende Fleischmarkt und Le-  
 bensmittelpreiser. Das Hauptreferat „Die poli-  
 tische Lage in der Gegenwart“ gehalten von  
 Herrn Oberpostinspektor Wölfler-Karlsruhe wurde  
 von den etwa 200 erschienenen Parteifreunden mit  
 großem Beifall aufgenommen. Zur General-  
 versammlung hatte am 19. Oktober der liberale  
 Verein zu Rehl kirchlich entboten. Vor zahlreich  
 erschienenen Stimmern der Vereinsvorsitzende, Herr  
 Rechtsanwalt Weber, den interessantesten Jahres-  
 bericht ab. — Im Kreisburg-Bezirk wird  
 noch einer Vorberedung der Vertrauensmän-  
 ner, an der auch der Parteichef, Geh. Rat Reb-  
 mann teilnahm, die Vereinstätigkeit jetzt eröffnen.  
 — In Baden-Baden referierte in einer gut  
 besuchten Sitzung der beiden liberalen Vereine  
 Herr Parteisekretär Wittig über „Die staatliche  
 Angestellten-Verficherung“. In einem Lichtbild-  
 Abend hatte für Sonntag, den 27. Oktober der  
 liberale Volksverein in Kurzwangen ein-  
 geladen. Herr Fabrikant R. Köpfer sprach von  
 seinen Reiseindrücken aus Hamburg, Cuxhaven  
 und den Ostseebädern.

### Mandatsmüde.

= Radoitzell, 29. Okt. In einer am  
 Sonntag hier abgehaltenen Zentrumerversamm-  
 lung beauftragte der bisherige Vertreter des 4.  
 Landtagswahlbezirks Radoitzell = Neberlingen,  
 Oberamtsrichter Büchner-Willingen, daß er  
 aus Rücksicht auf seine Familie nicht mehr kan-  
 didieren werde. Ueber den neuen Kandidaten  
 sind bisher nur Vermutungen laut geworden.  
 (Wir haben schon vor einigen Monaten melden  
 können, daß Herr Büchner mandatsmüde ist.)

### Von der kirchlich-liberalen Vereinigung.

In der kirchlich-liberalen Vereinigung  
 von Baden sind Unstimmigkeiten entstanden,  
 welche in der letzten Zeit zu verschiedenen Ver-  
 erörterungen geführt haben. Ein Teil der dabei  
 eroberten Angriffe richtete sich gegen den  
 Stadtpfarver Rohde-Karlsruhe, welcher sich  
 dadurch veranlaßt sah, an die Ortsgruppe  
 Karlsruhe der kirchlich-liberalen Vereinigung  
 den Antrag zu richten, eine Mitgliederver-  
 sammlung zum Zwecke der Aussprache über die  
 kirchenpolitische Lage einzuberufen.

### Bayerische und Pfälzische Politik.

\* München, 29. Okt. Die Leiche der  
 Prinzessin Ruprecht traf heute abend  
 um 6 Uhr 15 Min. mit dem Kaiserlichen Schnell-  
 zug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Sie  
 wurde in aller Stille zur St. Kajetanuskirche  
 übergeführt.  
 \* München, 29. Okt. Der Entwurf des  
 Ausführungsgesetzes zur Reichs-

### Genilleton.

### Neues von Storms Leben und Schaffen.

Das schöne Lebensbild Theodor Storms, das  
 seine Tochter Gertrud in schlichter Liebe und  
 Treue geschaffen, wird durch den zweiten Band  
 heller, der in diesen Tagen im Verlag von  
 Carl Curtius in Berlin erscheint. Das Man-  
 nersalter des Dichters, die Zeit der reichen und  
 reinen Entfaltung seines Charakters und der  
 schöpferischen Reife, breitet sich hier vor uns  
 aus, ein wahrhaft vorbildliches Erleben und  
 Wesen aller weltlichen und ersten Schönhei-  
 ten des deutschen Geistes und der deutschen Fa-  
 milie. Und diesem stillen und zarten Glanz fehlt  
 auch die Tragik nicht, die unser Dasein mit den  
 tiefen Wunden des Ewiges verknüpft. Der  
 Tod seiner ersten und aller geliebten Frau,  
 der Kammer am seinen ältesten Sohn Hans,  
 der dem Alkohol verfallt, harter Kampf um  
 des Lebens Notdurft, schaffen den melancholi-  
 schen Unterton dieses glücklichen Lebens und  
 werden melancholische Schatten in die von in-  
 nerer Hergenswärme durchstrahlten Szenen. In  
 Potsdam und Heiligenstadt entfaltet sich das be-  
 schreibende und doch so harmonische Familien-  
 leben. Bei Gerichtsverhandlungen und Bezaug-  
 nungen schwingt um den Affektor und Kreis-  
 richter ein schimmernder Hauch fremdlicher  
 Hausheute und im engen Zimmer — bei der  
 letzten Belohnung muß man sich im Winter mit

wenigen Räumen begnügen — dichtet er seine  
 wundervollen Romane:  
 „In der Mittel- und in Konstanz bran gen-  
 zenden Schlafstube haben wir die Fußböden  
 streichen lassen; die heizen wir denn nun und  
 das ist unsere Welt. Darin sitzen Hans und ich,  
 zu arbeiten, Konstanze zu rufen, Ernst, Karl  
 und die zu malen und zu schnitzeln, darin  
 schläft das Viehchen, tänzelt mit ihr, wenn sie  
 wach ist, das Kinder mädchen Ottilie. Dahineln  
 kommen jeden Nachmittag noch wenigstens drei  
 Nachbarkinder, zwei Mädchen und ein Junge  
 von unserm Nachbar, Bader Derold, gute,  
 wöhlerzogene Kinder; mitunter auch zwei kleine,  
 hungrige Mädchen. ...“  
 „Darin — in dieser  
 taubenden, kleinen Welt habe ich in den letzten  
 beiden Monaten eine Novelle geschrieben, die  
 wohl um 1/2 länger als „Immerse“ ist, was  
 ich in meiner künftigen Biographie nicht zu  
 vergessen bitte.“  
 Der Brief schließt mit folgender „Paren-  
 these“:  
 „Wo ist mein Schlüsselbund?“ fragt Konstanze.  
 „Der Herr hat es gehabt“, sagt das Mädchen.  
 „Ich hab' dem Herrn Butter holen müssen.“  
 „So?“, sagt Konstanze sehr gelehrt, „also But-  
 ter hast Du heute morgen gegessen und auch  
 wohl Butter?“ — Beides ist nämlich seit einem  
 Vierteljahr nur zum Nachmittagssteck ge-  
 halten.“  
 „Is aber nahm das Hippchen aus dem  
 Schranke und sagte triumphierend: „Is was  
 davon gegessen?“ „Nein!“ Dann aber mußte ich  
 gestehen, daß ich heute morgen eine so große  
 Lust zu süßen Tee und Butterbrot gehabt, daß  
 ich indes, nachdem die Butter schon requiriert  
 war, dies Glücke dennoch glücklich bezogen  
 hatte.“ Diese Parenthese, welche sich soeben be-

gab, gehört auch zur Schilderung unseres häus-  
 lichen Lebens.“  
 Nachdem Storm dann wieder in die so lange  
 sehnlichst entbehrte Heimat, nach Kusum, zu-  
 rückgekehrt ist, scheint er auf der Höhe seines  
 Glückes, aber der plötzliche Tod seiner Frau  
 stürzt ihn in tiefe Verzweiflung. Sie hatte seine  
 Phantasie mit süßeren Schwingen beflügelt,  
 sie war sein dichterisches Gewissen gewesen;  
 nun kam eine Zeit hoffnungsloser Trauer,  
 schimmernden Glanzes in dem verwachsenen Hause.  
 Sein Schaffen stockte, denn er bedurfte dazu des  
 Sonnenlichtes. „Wenn ihre Hand mich fest-  
 hielt“, schrieb er von Konstanz, „dann konnte  
 ich unbekümmert aufsteigen in die lustigen Re-  
 gionen der Phantasie.“ Nach langen Kämpfen  
 entschließt er sich endlich zur Wiederkehr und  
 zwar wählt er sich eine Jugendgebiets, die er  
 einst sehr geliebt und die „mit der Liebe für  
 ihn auf die Welt gekommen.“  
 „In mein Leben wie in meine Poesie teilen  
 sich zwei Frauen“, heißt es in einer ergreifenden  
 Beichte, die er seinem Freunde Brinkmann ab-  
 legte, die eine, die Mutter meiner Kinder,  
 Konstanze, die so lange der Stern meines  
 Lebens war, lebt nicht mehr, die andere lebt, nach-  
 dem sie fern von mir allein und oft in drückender  
 Abhängigkeit verblüht ist. Beide habe ich ge-  
 liebt, beide liebe ich noch jetzt, welche am  
 meisten, weiß ich nicht. Die erschütternde Verden-  
 schaft hat mir einst die noch Lebende eingeflüßt.  
 Die leidenschaftlichen Lieder, die Ihr oft ge-  
 lesen habt, sind der Kranz, den sie noch jetzt in  
 ihrem Haare trägt. Beide sind sie, obwohl sonst  
 mannigfach verschieden, die mildesten, süßesten  
 Frauenseelen, die ich je gefunden habe und von  
 grenzenloser Liebe an den geliebten Mann,

Das wäre noch alles schön und gut, aber die  
 Leidenschaft für die Lebende brach über mich  
 herein, als die Verstorbene schon mein Weib  
 war.“  
 Storm hatte damals sein heißes Gefühl be-  
 zungen; nun brach es wieder mit voller Ge-  
 walt hervor:  
 „Mein Gefühl für sie ist in furchtbarem Ernst  
 zwischen Tod und Leben gestellt; die Liebe zu  
 der Toten ist auch mit darin enthalten. Als das  
 Gefühl zuerst erwachte, da dachte ich, sie müßte  
 sich mit einem Teile meiner Seele begnügen.  
 Aber versuche es einmal, halb zu lieben, wo  
 so wie hier für mich in Gegenwart und Ver-  
 gangenheit alle Bedingungen einer ganzen  
 Liebe vorhanden sind.“  
 Ein schöner, klarer, fruchtbarer Herbst  
 ward dem Dichter in dieser Ehe zuteil. Wie er  
 seiner zweiten Frau, Dorothea, einst seine  
 schönsten Lieder gestungen, so entstanden nun  
 die späten Meisterwerke seiner Romanbildung.  
 Den Versuch des Dichters hat Storm immerdar  
 als das höchste ihm verliehene Geschenk des  
 Schicksals angesehen. Weibevolllängst dies edle  
 Poesieleben aus in der schönen Anfrische zu  
 seinem 70. Geburtstag, in der er von seiner  
 Bewunderung der großen deutschen Lyriker er-  
 zählte:  
 „Ich wurde ihr Schüler, niemals ihr Nach-  
 ahmer, davon bewahrte mich meine selbständige  
 Natur. Schon nach der Pflanzschule hatte  
 ich mich in Versen versucht, aber es war eine  
 inhaltslose Spielerei. In Lübeck wurde der Ton  
 ein etwas anderer; aber es war immerhin ein  
 etwas schillerhaftes Flügelprüfen; auch aus der  
 Unversitätszeit ist nur wenig Gedicht geblie-  
 ben. Erst als ich in meiner Vaterstadt Advokat



# Sitzung des Bürgerausschusses

## am Dienstag, den 29. Oktober 1912.

(Schluß.)

### Beschaffung von weiteren 25 Motorwagen für die elektrische Straßenbahn.

Bürgermeister Ritter äußert sich generell zu den verschiedenen vorgebrachten Wünschen. Was die Weiterführung der Linie Feudenheim bis „Badischen Hof“ anbelangt, so habe der Stadtrat ausgerechnet, daß hierfür eine jährliche Mehrausgabe von 15.000 M. notwendig in Frage käme, der aber keine Mehreinnahme gegenüberstehen würde. Wenn Stv. Säßlind gesagt habe, daß auf vielen Linien zu gewissen Zeiten die Beamten nicht ausreichen, so müsse im allgemeinen zugegeben werden, daß derartige Klagen berechtigt sind. Aber das Straßenbahnamt treffe hierbei keine Schuld.

Besonders innerhalb des letzten Jahres habe der Verkehr der Straßenbahn eine derartige Steigerung erfahren, daß man beinahe vor einem Kollaps stehe, wo die Leute alle herkommen. Er könne versichern, daß zurzeit sich bereits wieder eine Vorlage an den Bürgerausschuß in Ausarbeitung befindet, die die Beschaffung von weiteren Anhängewagen vorsieht. Daß diese außerordentliche Steigerung des Verkehrs stattgefunden habe, sei in der Hauptsache auf den billigen Tarif zurückzuführen. (Oho.) Hauptursache sei es besonders der Einrichtung von billigen Arbeiterfabriken anzuschreiben, daß gerade der Arbeiterverkehr auf der Straßenbahn so außerordentlich zugenommen hat.

Das vom Stv. Kemmle gestellte Ersuchen, die Lohngrenze von 1800 M. auf 2000 M. hinaufzusetzen, wäre an und für sich sympathisch. Diese Frage betreffe aber den Gemeinschaftstaxi. In einer derartigen Abänderung sei die Zustimmung der beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen erforderlich. Diese Angelegenheit werde indessen schon in der nächsten Sitzung der gemeinschaftlichen Kommission behandelt werden.

Bezüglich des einen Wunsches des Stv. Knobel, betreffend den Ausbau der Linie Käferthal bis ins Innere des Stadteiles, verweist Bürgermeister Ritter auf die analoge Sachlage von Feudenheim. Bezüglich der Wartehalle verweist der Redner darauf, daß die Linie Käferthal ein Endpunkt sei und somit jederzeit ein Wagen bereit sei, so daß die Fahrgäste jederzeit einsteigen könnten. Er möchte aber auch darauf verweisen, daß diese letztere Frage bis zur beabsichtigten Elektrifizierung der Linie Seebachheim zurückgestellt wird.

Gegenüber dem Einwurf des Stv. Raunb, daß es dem Stadtrat bei dem Bau der Linie nach der Redarpipe nicht eile, so könne er versichern, daß innerhalb des Stadtrates alles geschehen sei, um den Bau der Linie zu beschleunigen.

Die Abrihbauinspektion, die an dem Projekt durch den erforderlichen neuen Bodenbelag beteiligt ist, habe erklärt, vor Januar 1913 nicht in der Lage zu sein, das nötige Material an das Straßenbahnamt abzuliefern.

Stv. Säßlind führt aus: Der Verkehr ist in den letzten 1 1/2 Jahren ein derartiger geworden, daß er unangenehme Anforderungen an das Wagenmaterial und Personal stellt. Das Laufen der einzelnen Verdichtungs- wagen erfolgt nach vorheriger Verständigung mit den in Betracht kommenden Fabriken. Ich habe über den Verkehr auf den Linien, die den stärksten Arbeiterverkehr aufweisen, 3, 5 und 7, eine genaue Statistik machen lassen. Sie steht zur Verfügung. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß einzelne Wagen allerdings stark, zum Teil überfüllt sind, aber im vorübergehenden und nachfolgenden Wagen ist immer reichlich Platz. Es ist undenkbar, daß wir zu gleicher Zeit alle Leute an ihre Arbeitsstelle befördern können. Die sogenannten Verdichtungs- wagen sind äußerst unrentabel. Solange wir sehen, daß die vorhergehenden und nachfolgenden Wagen noch freie Plätze aufweisen, versprechen wir nichts. Das kann uns niemand verdenken. Es soll aber so viel wie möglich Abhilfe geschaffen werden. Ein Situationsplan kann nicht gut auf die Karten gedruckt werden. Man müßte den Plan in die Mannheimer und Ludwigshafener Hälften teilen. Bei der Bauweise unserer Stadt sind derartige Situationspläne nicht möglich. So einfach ist die gewünschte Änderung des Namens „Arbeiter- fahrer“ nicht. Die Arbeiterkarten sind Feuerfrei. Sie müssen als Arbeiterkarten deklariert werden. Aber diejenigen Karten, die wir an Beamte mit weniger als 1800 Mark Einkommen abgeben, sind nicht Feuerfrei. Nachwagen sind bereits eingeführt. Der eine geht um 12.30 Uhr, der andere um 1 Uhr am Paradeplatz ab. Die Wagen, die vorher laufen sollen, werden zweifellos nur von einzelnen Fahrgästen benutzt werden. Ein Bedürfnis hierzu ist nicht vorhanden. Der Theaterwagen, der für die Arbeiterbeförderung bestimmt ist, muß im Depot bleiben. Wenn das Theater später als vorgesehen aus ist, ist es gar nicht ausführbar, daß der Wagen inzwischen nach Bahnhof läuft. Da sämtliche Anhängewagen laufen, müssen wir mit Motorwagen aus- helfen. Der Verkehr mit Arbeiterkarten ist 6-7 mal so stark wie vor Einführung der Karten. Die Anhängewagen laufen nicht auf bestimmten Linien, deshalb können sie keine Ausschritten er- halten, wozu sie laufen. Es würde auch ein ständiger Wechsel der Schiffe notwendig sein.

Die Wartehalle der Feudenheimer Bahn wird nur noch wenige Wochen stehen. Es wird ein weiteres Provisorium geschaffen, weil die Feudenheimer Bahn zwischen Friedrichsbrücke und Friedhof verlegt wird. Die Bahn wird um den Redarpart herumgeleitet, damit der Hochwasser- damm ausgefüllt werden kann.

Stv. Levi hält die Antwort des Bürgermeisters Ritter bezgl. der Weiterführung der Feudenheimer Bahn bis zum „Bad. Hof“ für eine wenig glückliche. Mit solchen Motiven könnte man jede Verlängerung einer Straßenbahnlinie rechtfertigen. Ich gebe zu, daß bei der Verlängerung der Feudenheimer Linie die Verkehrs- zunahme keine wesentlich größere sein wird. Aber es ist Aufgabe einer Stadtverwaltung, die Verkehrs- entwicklung zu befriedigen. Herr Levi weist darauf hin, daß die angeführten Zahlen das Verhältnis für die Einführung der Wochenkarten. Dem Bedürfnis der Einwohner muß nach jeder Richtung entgegenkommen werden. Wenn die Straßenbahn etwas weniger rentabel wird, so wird sich der Steuerzahler damit sehr viel leichter abfinden, als wenn dem berechtigten Wunsch auf Vereinfachung und Verbilligung des Verkehrs und ganz besonders nach bequemere Führung der Linien nicht entsprochen wird. Er möchte ganz besonders Herr Direktor Löwit andeuten, jetzt schon Vorsorge treffen zu wollen durch Anforderung der notwendigen Wagen, damit die Arbeiter rechtzeitig an die Arbeits- stelle kommen. Er habe in Großstädten oft ge- sehen, daß der Motorwagen drei Anhängewagen zog.

Überbürgermeister Martin bemerkt, die Fortführung der elektrischen Bahn von der Haltestelle bis zum „Badischen Hof“ in Feudenheim war ein Hauptgegenstand der Feudenheimer Eingemeindungs- verhandlungen. Es war eines der Kompensationsobjekte. Schon damals habe man eine Kostenberechnung machen lassen, die das gleiche Resultat wie die jetzige hatte. Schließlich hätten die Feudenheimer im Laufe der Verhandlungen ihre Forderung fallen lassen und dafür eine Reihe anderer Konzessionen erhalten. Er halte es für bedauerlich, daß man nach der Eingemeindung komme und das Ver- zögerte durch eine Hintertür doch noch zu er- langen trachte. Ein derartiges Verfahren würde für künftige Eingemeindungsverhandlungen außerordentlich erschwerend sein. Es handle sich in dieser Frage nur um das Sonderinteresse von 8 oder 10 Feudenheimer Bürgern.

Direktor Löwit bestreitet, daß der Arbeiter- verkehr nicht richtig ausgeführt werde. Die zweifachigen Motorwagen könnten nicht regel- mäßig mit 2-3 Anhängewagen fahren. Man habe dazu in der Stadt auch keine Genehmigung. Die vierachsiges Wagen, die für die Bahn nach Dürkheim bestellt sind, sollen auch für den Ar- beiterverkehr in den Vororten benutzt werden. Heute laufen bereits 30 Prozent aller verfügbaren Wagen.

Stv. Säßlind meint, für seine Fraktion komme in Betracht, daß die Feudenheimer Ar- beiter die Aussicht haben, möglichst nahe in ihre Wohnungen befördert zu werden. Es liege hier ein allgemeines Interesse vor.

Überbürgermeister Martin bemerkt, die Ver- wahrung des Stv. Levi sei gegenstandslos. Er habe nur konstatiert, daß nur einige Feudenheimer Bürger Interesse an der Verlänge- rung der Bahn haben. Diejenigen, die bei den Eingemeindungsverhandlungen dieses Verlan- gen stellten, seien keine Arbeiter gewesen.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

### Gehaltsverhältnisse des Direktors Gaa.

Der Bürgerausschuß wird ersucht, dem Direktor Gaa an der hiesigen Volksschule zu seinen geschätzten Bezügen mit Wirkung vom 1. Okt. 1912 als eine jährliche Dienstaufgabe von 1000 M. zu gewähren.

Nach kurzer Begründung des Stv. R. Pfeiffle wird die Vorlage einstimmig an- genommen.

### Anschaffung von 2 weiteren verschobaren Schulbänken.

Hierzu wird der Betrag von 34.000 M. ange- fordert.

Stv. R. Geiß begründet kurz die Vorlage.

Stv. Knobel führt aus: Die Baracken hel- fen nur dem dringenden Bedürfnis ab; ja, wir werden trotzdem aller Voraussicht nach Ostern 1913 eine sogenannte „liegende“ Klasse erleiden müssen, da wir, wenn nicht eine unerwartete Abwanderung eintreten sollte, fünf neue Klassen bilden müssen, aber selbst durch die Baracken nur 4 Lokale erhalten. Wenn der jährliche Zu- wachs der letzten Zeit auch nur 50 im Durchschnitt be- trägt, so läßt sich das eben nicht gleichmäßig ver- teilen; es muß Rücksicht auf die Klassenstufen genommen werden, und so kann es kommen, daß durch Zuwachs von 50 neuen Schülern 2-3 neue Klassen nötig werden, weil vorher schon gefüllte dann überfüllt werden und geteilt werden müssen. Ich freue mich, daß der Stadtvor- ordnungsvorstand selber den Neubau eines Schul- hauses im Auge behalten will und möchte nur dringend bitten, rechtzeitig für die nötigen Lokale sorgen.

Stv. Dub meint, der Bau des neuen Schul- hauses auf dem Lindenhof sollte beschleunigt werden angesichts der regen Bautätigkeit.

Stv. Wolf möchte bitten, die Errichtung von Baracken am K. S. Schulhaus in Erwägung zu

ziehen mit Rücksicht auf die Kolonie der Redar- pipe.

Bürgermeister v. Hollander stellt fest, daß das Projekt eines Schulhausneubaus im Lin- denhofsteil gegenwärtig durch das Hochbau- amt bearbeitet wird. Jedenfalls werde die Vor- lage dem Bürgerausschuß noch in diesem Winter zugehen. Schulhausarbeiten an der Redarpipe zu errichten, werde nicht ganz leicht sein. Man könne derartige Baracken nur im Anschluß an bestehende Schulhäuser errichten.

Stv. Wöglie meint, wenn eine Möglichkeit bestände, auf der Redarpipe für die Schul- jugend Abteile zu schaffen, so wäre es nur zu begrüßen. Redner bittet, bei der Suche eines Platzes für ein neues Schulhaus auf die Be- wohner der Redarpipe möglichst Rücksicht zu nehmen.

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

### Ordnung, Satzungen und Verträge der Handelsschule.

Der Stadtrat ersucht um Zustimmung zum neuen Ortsstatut und zu den mit dem Landes- gewerbeamt vereinbarten Satzungen der Han- delsschule und um Genehmigung einer weiteren (11.) etatsmäßigen Lehrstelle an der Hand- elsschule.

Stv. W. Pfeiffle begründet die Vorlage. Überbürgermeister Martin bringt einen von verschiedenen Mitgliedern der natl. Frak- tion unterzeichneten Antrag zur Verlesung, der verlangt, daß dem Handelsstatut wie früher auch der Stadtschulrat angehöre. Der Vor- sitzende erklärt sofort, daß seitens des Stadtrats dem Antrage kein Widerstand entgegengesetzt werde.

Stv. Reinmuth bemerkt, man hätte bei dem Stundenlohn der Handelslehrer im § 6 statt dem Minimum von 25 Stunden das Maxi- mum festsetzen sollen.

Stv. Thorbek begründet hierauf mit kurzen Worten den nationalliberalen Antrag.

Stv. Ebert: Die Kaufmannschaft erkenne mit Freuden an, daß man durch die heutige Vorlage in der Ausbildung der jungen Kauf- leute wieder ein großes Stück vorwärts ge- gangen ist. Der Handelsstand begrüße weiter die beabsichtigte Erweiterung der Handelsschule, weil dadurch in Verbindung mit der Handels- hochschule die Möglichkeit erhöht worden sei, der Handelswelt tüchtige Blomiers des kaufmännischen Wissens zuzuführen.

Bürgermeister v. Hollander gibt in län- geren Ausführungen eine Darstellung von den Unterhandlungen mit der Behörde, die zu den neuen Satzungen geführt haben. Zunächst sei zu bemerken, daß in der landesberherrlichen Ver- ordnung die Stadt nicht aufgeführt worden ist, dem Stadtschulrat im Handelsstatut eine Ver- tretung zu schaffen. Durch die landesberherrliche Verordnung ist aber auch neben diesem auch die Möglichkeit geboten, auch andere Personen in die Stadtschulkommission herein zu nehmen. Be- züglich der Anfrage des Stv. Reinmuth erklärt Bürgermeister v. Hollander, daß die Festset- zung des Minimums von 25 Stunden dem Vor- desgewerbeamt zuschreiben sei. Der Staats- regierung müsse es freistehen, das Stunden- deputat auch zu erhöhen. Die Stadtgemeinde Mannheim sei daran unbedeutend. Die Bestim- mung sei auf ausdrücklichen Wunsch der Staats- regierung aufgenommen worden. Was die Han- delsschule anbelange, so über deren wei- teren Ausbau noch gar nichts bestimmt. Tat- sache sei, daß sich die hiesige Handelsschule in den letzten Jahren recht gut entwickelt hat. Die Vorlage wird hierauf einstimmig an- genommen.

### Erbauung einer Leichenhalle mit Aufseher- und Wärterwohnung in Käferthal, Erweiterung der Leichenhalle in Redarau und Errichtung einer elektrischen Lichtanlage im Krematorium.

Der Stadtrat beantragt: Verehrt. Bürger- ausschuss wolle a) zur Erbauung einer Leichen- halle mit Aufseher- und Wärterwohnung in Käferthal und zur Erweiterung der Leichenhalle in Redarau den Betrag von zusammen 62.400 Mark aus Anlehensmitteln mit einer 10jähr. Verwendungsfrist bewilligen und b) sich damit einverstanden erklären, daß zur Errichtung einer elektrischen Lichtanlage im Krematorium der er- forderliche Aufwand mit M. 1700 aus Anlehens- mitteln bestritten wird.

Stv. R. Pfeiffle bemerkt bei der Begrün- dung der Vorlage, daß diese einem schon lange gehegten Wunsche der Redarauer Bevölkerung entspricht. Er verweist auf die entsprechenden Bestimmungen der Gemeindeverordnungen und empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Stv. S. Weidel macht auf die Mängel in der Redarauer Leichenhalle aufmerksam. Es läme vor, daß bei Verordnungen die jetzige Halle kaum für die Angehörigen ausreichen würde.

Stv. Schumacher bemerkt zunächst, daß durch die heutige Vorlage eine Reihe von Re- formen für den Stadteil Redarau zum Ab- schluß gebracht worden seien. Bezüglich der neuen Friedhofsanordnung hofft der Redner, daß sie nunmehr auch diejenigen, die bisher den neuen Bestimmungen feindlich gegenüber ge- standen seien, im Interesse der Hygiene und der Humanität anerkennen würden. Denn auch hier gelte das Sprichwort: Das Alte stürzt! Stv. Dr. Siedinger macht bei dieser Ge- legenheit darauf aufmerksam, daß im hiesigen Krematorium eine starke Zugluft herrsche. Es wäre zu wünschen, wenn hier ein Vorhang oder Vorhang anbracht werden könnte.

Hierauf erfolgte die einstimmige Annahme der Vorlage.

### Erweiterung des kunstwissenschaftlichen Instituts und graphischen Kabinetts.

Der Stadtrat stellt hierzu den Antrag zur Erweiterung des kunstwissenschaftlichen Insti- tuts mit graphischem Kabinett und zum Aus- bau der beiden anstehenden Galerieäle nach dem vorliegenden Projekt des Hochbauamts einen in 10 Jahresraten aus Wirtschaftsmittel- rückverbleibenden Anlehenscredit von 35.000 M. mit fünfjähriger Verwendungsfrist zu bewil- ligen.

Stv. B. Bensheimer begründet und em- pfehle die Vorlage unter Betonung des Inter- esses an einer gedeihlichen Entwicklung unseres Kunstinstitutes.

Stv. Kommerzienrat Zeiler erklärt, auch seine Freunde stimmten der Vorlage gerne zu im Interesse der allgemeinen Kunstpflege, die man besonders Herrn Dr. Wähert zu verdanken habe. Er möchte aber namens vieler Freunde innerhalb und außerhalb dieses Hauses wün- schen, daß der Stadtrat dafür Sorge trage, daß bei der Wahl neuer Mitglieder doch mehr die deutsche Kunst berücksichtigt werde. Man müsse sehen, daß wir wieder 40.000 M. nach Frankreich ge- schickt haben und zwar nicht einmal an einen französischen Künstler, sondern an einen Kunst- händler. Wie die Verhältnisse bei unserer deut- schen Kunst und bei den deutschen Künstlern liegen wissen wir alle; sie sind nicht auf Rosen ge- bettet. Wir haben hier ja kein Institut, das in sorgen hat für Künstler, die die französische Malerei studieren wollen, sondern wir haben ein Institut, das die Kunst folsagen populari- sieren soll. Die anderen Nationen protegiert ja auch ihre eigene Kunst und ich sehe nicht ein, warum gerade wir uns mit Vorliebe mit fran- zösischer Kunst abgeben. Ich möchte wiederhol- weinschen, schloß der Redner, daß unser gutes deutsches Geld vornehmlich der deutschen Kunst zugute kommt.

Überbürgermeister Martin: Ich bedauere außerordentlich lebhaft, daß Herr Direktor Wähert nicht da ist, um selbst seine Ansichten und Grundansätze über die von Herrn Stadtv. Zeiler angeführte Frage hier vor Ihnen darzulegen. Er wäre selbstverständlich an- zusehen, wenn er nicht in einer Angelegenheit abgehalten wäre, über deren Termin ihm ein Entscheidung nicht zusteht — er ist nach aus- wärts als Zeuge in einem Zivilprozeß vorge- laden. Ich selbst kann auf diese Dinge leider deshalb nicht so genau eingehen, wie es wohl wünschenswert wäre, weil ich nicht Fachmann bin. Ich möchte aber diejenigen Herren, die so lebhaft den Darlegungen des Herrn Vorredner Beifall gezollt haben, wie den Herrn Redner selbst vor allem hinweisen auf die vielfachen und ausführlichen Publikationen des Herrn Direktor Wähert, namentlich in seiner Schrift über die Einführung, die Zwecke und Ziele des freien Bundes. Daraus werden Sie entnehmen können, daß gerade Dr. Wähert es ist, der mit allen Mitteln darnach strebt, den lebenden jungen deutschen Künstlern Erfahrungsflächen zu schaffen, die sie bisher gar nicht hatten. Er will — neben vielem Andern — durch den An- kauf von Kunstwerken und ihre Verbreitung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Reproduktionen zurückdrängen zu Gunsten der Originalkunstwerke; die Res- sourcen sollen sich wieder mehr als bisher daran gewöhnen, in ihren Wohnräumen originale Bildwerke aufzuhängen. In diesem Zwecke steht er mit einer großen Anzahl lebender Künstler in Verbindung, die er anregen und subventio- nieren will. Er hat auch bereits durch An- käufe, soweit es eben die bis jetzt noch be- schen Mittel des Bundes erlauben, eine größere Anzahl von Bildern ausgewählt, die vorzugs- weise, sobald die erste Verteilung des Kunst- bundes stattfindet kann, an das Licht gelangen werden.

Was nun aber die Anschaffung von Werken für unsere Kunsthalle betrifft, so haben wir hier von vornherein nicht nur zwei Prinzipien gehandelt: erstens nur moderne Bilder zu kaufen; denn alte Meister können wir nicht mehr kaufen, weil sie gar nicht mehr auf dem Markte sind, und wenn sich zufällig einmal ein solches Gemälde auf dem Kunstmarkt vorfindet, so kostet es eine halbe oder auch eine ganze Million und noch mehr. Und zweitens wollen wir nur das Beste vom Besten kaufen, was zu haben ist. (Stadtv. Dr. Frank: Sehr richtig!) Wenn es sich darum handelt, in einer Kunsthalle ein Monument der Kunst an sich aufzurichten, so muß unter allen Umständen nicht nur das Wunderwertigste, sondern auch das Mitteltgute schlechthin abgelehnt werden. Das Mitteltgute kann gekauft werden von kleinen Sammlungen, die nicht für weite Kreise wirken wollen, es kann vom Privatmann für seine eigenen Räume erworben werden, aber nur Qualitätsmerkmale von dauerndem Wert dürfen in Betracht kommen für ein großes Museum, das wirken wirken will, das nicht nur zur Popularisierung der Kunst im gewöhn- lichen Sinne, sondern in erster Linie zur Er- kenntnis und Verehrung des Wesens der Kunst selbst, zur Verbreitung ganz neuer Anschauungen und Offenbarungen dienen soll.

Hieraus ergibt sich mit Notwendigkeit, daß wir auch französische Bilder berücksichtigen müssen, da im 19. Jahrhundert anerkannter- maßen — auch von den großen deutschen Künst- lern anerkannt — die Franzosen in der Malerei die Führung hatten, genau wie im 16. Jahr- hundert die Italiener und im 17. die Niederlän- der und Spanier, die zu kaufen wir auch gewiß

nicht anstehen würden, wenn sie eben noch zu haben wären. Das wir die deutschen Meister nicht vernachlässigen, beweist Ihnen doch offenkundig unser deutscher Meisteraal. Wenn Sie unsere Aufstellungen französischer und deutscher Meister nebeneinander halten, so werden Sie vermuthlich finden, daß (abgesehen von dem Manet-Bild, das wir ja bekanntlich geschenkt erhielten) für den deutschen Saal keineswegs kleinere, vielleicht sogar größere Summen ausgegeben worden sind, als für den französischen. Außerdem beschäftigt sich Herr Dr. Wichert seit längerer Zeit aufs eifrigste mit der Frage, ob es nicht möglich wäre, auf irgend eine Weise eine Summe Geldes zu beschaffen — es müßte sich aber dabei allerdings nahezu um eine halbe Million handeln —, um speziell dem deutschen Saal eine Anzahl von Monumentalwerken einzuschaffen, die er kennt und von denen er weiß, daß sie im ganzen zu bekommen sind, wenn man eben das bare Geld dazu zur Verfügung hat.

Herr Stadtv. Keller hat gesagt, daß erst vor kurzem wieder 40000 Mark ins Ausland geschickt seien, die dabei nicht einmal einem französischen Künstler, sondern einem französischen Kunsthändler zugute kämen. Das ist nicht richtig. Dem Künstler allerdings konnte der Betrag nicht mehr zugute kommen, weil er leider schon längst nicht mehr unter den Lebenden weilt. Sie ist aber auch nicht an einen französischen Kunsthändler ausbezahlt worden, der das Bild in Paris im Privatbesitz ausfindig gemacht und wahrscheinlich ein schönes Stück Geld dabei verdient hat. Man kann also doch nicht so ohne weiteres sagen, daß das Geld ins Ausland gewandert sei. Jedoch das sind Nebenfragen, die für uns bei der Anschaffung von Bildern unmöglich den Ausschlag geben dürfen. Wir müssen das Gute oder das jeweils erreichbare Beste da nehmen, wo wir es bekommen, und in der Regel wird es sich dabei um Werke von Meistern handeln, die nicht mehr leben, weil bekanntermaßen die richtige Werthschätzung von Kunstwerken so spät eintreten pflegt, daß der Künstler selbst nicht mehr davon hat. Der Gesichtspunkt der Subventionierung der Künstler spielt also bei den Anschaffungen für die Kunsthalle überhaupt keine entscheidende Rolle. Dagegen will ja, wie ich schon sagte, Direktor Wichert die Unterstützung von lebenden Künstlern durch Anschaffung von Kunstwerken für den Freien Bund in möglichst weitem Umfange durchzuführen. Ich möchte die Herren, die der Meinung des Herrn Stadtv. Keller zustimmen — man findet die gleiche Ansicht ja auch hin und wieder in der Presse ausgesprochen —, freundlich bitten, daß sie von den Darlegungen, die Herr Direktor Wichert selbst schon sehr häufig über seine Anschaffungen gegeben hat und immer wieder gibt, Kenntnis nehmen und sie richtig verstehen möchten; sie werden dann sicher nicht weiter an dem Vorurteil verharren, als ob Dr. Wichert ein Feind der deutschen Kunst à tout prix, d. h. lediglich um ihrer Auslandsqualität willen wäre. Er hat schon in den ersten Sitzungen der Kunsthallenkommission lange vor seiner hiesigen Ausstellung als Kunsthallendirektor seine Prinzipien vorgetragen, die er für den Ausbau einer Kunsthalle für richtig halte, und damals schon hat er gesagt, daß wir uns den von uns soeben skizzierten und auch anderen Gründen unserer Missionen mit in erster Linie auf die Werke der klassischen französischen Meister der Malerei des 17. Jahrhunderts richten müssen, auch schon deshalb, weil sie verhältnismäßig immer noch billiger zu haben sind, als die ihnen qualitativ gleichstehenden deutschen. Ein deutsches Meisterwerk, z. B. ein Feuerbach oder Böcklin, kostet ungefähr doppelt so viel als ein gleichwertiges französisches Kunstwerk. Wenn man also mit den Geldern rechnen muß, wie wir hier, so wird man es schon aus diesem Grunde verständlich finden, daß man zunächst dahin greift, wo man für die zur Verfügung stehenden Summen bei gleich guter Qualität mehr bekommen kann. Die Kunsthallenkommission hat daraus auch sehr bereitwillig die von Herrn Direktor Wichert aufgestellten Grundzüge gebilligt und nach ihnen in jeder Hinsicht verfahren worden. Auch die Beschlüsse über den Ankauf von Bildern in der Einkaufskommission — der u. a. auch zwei Herren von dem Herrn Stadtv. Keller

sehr nahestehenden Kunstverein angehören — sind alle ausnahmslos einstimmig gefaßt worden.

Was nun die Beurteilung unserer Ankaufsprinzipien und ihrer Erfolge außerhalb Mannheims betrifft, so darf ich doch wohl bei diesem Anlaß die Tatsache anführen, daß ich von auswärts kommenden Besuchern unserer Kunsthalle bis jetzt noch nichts Ungünstiges, wohl aber sehr viel außerordentliches Günstiges gehört habe. Erst wieder anlässlich des kürzlich abgelaufenen Kongresses des Deutschen Schiffsportvereins habe ich Urteile über unsere Kunsthalle gehört, die so außerordentlich schmeichelhaft für die Kunsthalle und für unseren ganzen Kunstbetrieb waren, daß ich sie in dieser Form hier gar nicht wiederholen möchte. Ich glaube daher, daß wir doch im allgemeinen auf dem richtigen Wege sind. Doch wir nicht etwa in eine leere Rode-Französiserei mit anderer Geringschätzung unserer heimischen Kunst und Künstler geraten, dafür würde ich, was dürfen Sie mir wohl glauben, mit der Kunsthallenkommission und der Einkaufskommission denn doch wohl zu sorgen wissen, wenn eine solche Gefahr von Seiten des Kunsthallendirektors überhaupt zu befürchten sein sollte, daß diese Gefahr bei unserem derzeitigen Direktor schlichthin ausgeschlossen ist, glaube ich bereits nachgewiesen zu haben und darf zu diesem Punkt vielleicht noch folgende kurze Bemerkung machen:

Ich war in diesem Sommer mit Herrn Direktor Wichert zufällig einige Tage während meines Urlaubs zusammen und habe bei diesem Anlaß eine Reihe von allgemeinen Kunstfragen und kunstpolitischen Plänen für unsere Stadt eingehend mit ihm besprochen, als es sonst der tägliche Geschäftsbetrieb zuläßt. Ich kann den Herren die Versicherung geben, daß ich aus diesem Gedanken-austausch mit Herrn Direktor Wichert neuerdings die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen habe, daß er sich in patriotischem Gefühl — im besten Sinne des Wortes — und in der Freude an deutscher Art, deutschem Wesen und deutscher Kunst von niemand übertreffen lassen will und wird, ja daß gerade er der felsenfesten Glaubens ist, daß wenn nicht alle Feinden trügen, die deutsche Kunst und die deutschen Künstler unter Abblösung der Franzosen, von denen sie gelernt haben, berufen sein wird, vielleicht schon in nicht ferner Zeit eine neue bedeutende Kunstära anzuführen. Gerade mit diesem Bewußtsein er ja so sorgsam alle Vorgänge und Wechselwirkungen der modernen deutschen Kunstproduktion; gerade deshalb will er auch den Besuchern in der Kunsthalle, den Zuhörern in seiner Akademie, den Kunstinteressenten im Allgemeinen immer wieder zeigen, was im heutigen Kunstleben eigentlich vor sich geht und nach Gestaltung ringt. Wenn die Herren daher hin und wieder einmal Schöpfungen moderner oder allermodernster Richtung in der Kunsthalle angeschaut haben, vor denen sie zurückstehen, so dürfen sie doch halbes nicht der Meinung sein, daß das nun absolet und immer beständige ist, was von dem Direktor der Kunsthalle gebilligt wird. Er veranlaßt diese Dinge vielmehr zunächst lediglich in Erfüllung der Verpflichtung, die der Direktor jedes Kunstmuseums haben muß, das Publikum über alle Strömungen und Bewegungen der Kunst auf dem Laufenden zu halten und ihm eigenes Beobachten und Urteilen darüber zu ermöglichen, ob nicht aus all diesen Strömungen und Strömungen heraus sich mit der Zeit etwas Bedeutendes entfalten mag. Dann erst, in späterer Zeit, wird es sich zeigen können, was Stand gehalten hat und ob und in wie weit Direktor Wichert recht hatte oder nicht. Wenn Sie aber nun aus meinen Ausführungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß gerade Dr. Wichert die deutsche Kunst für berechtigt hält, unter Uebernahme der Führerschaft etwas ganz Großes zu leisten, dann dürfen Sie doch auch den Glauben haben oder in sich befestigen, daß er ganz gewiß nicht derjenige sein kann, der unredlichstem Franzosenstolz Vorzug leistet unter geringfügiger Vernachlässigung deutscher Art und deutscher Kunst.

Dr. Frank: Die Kunstpolitik, wie sie Herr Direktor Wichert vertritt, können wir durchaus billigen. Es wäre unbillig, wenn wir bei dieser Gelegenheit nicht anerkennen wollten, daß er während der kurzen Zeit seines Hierseins schon Großes geleistet hat, und daß es unrecht ist, wenn Dr. Wichert vorgeworfen werden sollte, daß er deutsche Künstler schlechter behandelt, als auswärtige Künstler. Bei der Auswahl von Kunstwerken dürfe man eine Landesgrenze nicht kennen. Kein Gebiet eigne sich so schlecht für den Schulzoll, als die Kunst. Die deutsche Kunst könne sich nur durch ihren inneren Wert eine führende Stellung erkämpfen.

Stv. Keller: Ich habe ja zur Vermeidung von Mißverständnissen vorausgeschickt, wie auch ich die Tätigkeit des Herrn Dr. Wichert um die Popularisierung der Kunst anerkenne. Herr Dr. Wichert kann ja schließlich darauf keinen Anspruch erheben, daß er nur ganz allein etwas von der Kunst versteht und daß alle anderen Ansichten nichts sind. Der Herr Oberbürgermeister hat gesagt, daß wir in letzter Zeit in Deutschland nur minderwertige Kunst gehabt hätten. Da möchte ich doch dagegen protestieren. Die deutsche Kunst hat überall in den letzten 50 Jahren Hervorragendes geleistet. Ich bin mit den Prinzipien des Herrn Dr. Wichert beim Ankauf von Kunstwerken für die Kunsthalle nicht einverstanden und viele andere Mannheimer auch nicht und ich habe es für meine Pflicht gehalten, dies öffentlich auszusprechen.

Oberbürgermeister Martini: Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, muß ich auf die Ausführungen des Herrn Stadtv. Keller nochmals erwidern: Er hat gesagt, er müsse Verwahrung einlegen gegen meine Behauptung, die deutsche Kunst produziere im Augenblick nur mittelwertiges. Diese Verwahrung scheint mir gegenstandslos, denn ich habe eine detaillierte Behauptung nicht aufgestellt; ich habe vielmehr gesagt, soweit deutsche Kunstwerke in Betracht kommen, die dem gleichwertig sind was wir von Franzosen in der Kunsthalle haben, sind sie leider sehr viel teurer, ja vielfach so teuer, daß sie für uns unerschwinglich sind. Ich habe ja beispielsweise ausdrücklich hervorgehoben, daß Herr Direktor Wichert selber eine Anzahl deutscher Meisterwerke im Auge hat, die er uns Leben gerne haben möchte, daß er aber dazu Hunderttausende braucht, die zurzeit nicht vorhanden sind. Und ich habe dann weiter darauf hingewiesen, daß wir Geringwertiges oder auch nur Mittelwertiges für die Kunsthalle nicht erwerben wollen, aber auch hier ganz gleichgültig woher es kommt, ob aus Frankreich oder Deutschland, daß wir uns vielmehr stets bemühen wollen, nur das Beste vom Besten zu erhalten.

Gewiß sagt Herr Stadtv. Keller mit Recht, Herr Dr. Wichert könne nicht darauf Anspruch machen, daß er allein etwas von Kunst versteht und alle anderen nicht. Ich glaube aber auch gar nicht, daß er jemals einen derartigen Anspruch erhoben hat, oder erheben wird. Im übrigen laßt er ja doch die Wälder gar nicht allein an. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß jede einzelne Anschaffung die wir gemacht haben, mit anderen Worten nützliche gesamte bisherige Kunstpolitik gedeckt ist durch die absolute, ausnahmslose Einmütigkeit der Einkaufskommission, die Herr Direktor Wichert zur Seite steht. Auch nicht gegen ein einzelnes Bild hat sich auch nur eine Stimme des Widerspruches erhoben.

Dabei ist diese Kommission zusammengesetzt von Herren mit recht verschiedenen Kunstanschauungen und daraus möge Sie entnehmen, daß Dr. Wichert seine Anträge sehr sorgfältig überlegt und begründet und daß keineswegs lediglich das absolute Regiment seiner zwei Kassen herrscht. Allerdings hat andererseits die Kommission stets berücksichtigt, daß Dr. Wichert Fachmann ist und daß das Urteil des Fachmanns sowohl für ästhetische wie für historische Kunstbetrachtung doch immer etwas mehr wert sein muß, als das des noch so künstlerisch empfindenden Laien. Und die sachliche Qualität Dr. Wichters soll umso mehr ins Gewicht, als auch seine auswärtigen Kollegen vom Fach fast ausnahmslos auf seiner Seite stehen. Die Herren wissen vielleicht

aus den Mitteilungen der Presse, daß die meisten bedeutenden deutschen Kunstschaffner im Laufe der letzten Jahre hier waren und ich kann Ihnen mitteilen, daß ich keinen von ihnen gesprochen habe, der nicht das, was wir hier geschaffen haben und noch schaffen wollen, grundsätzlich gebilligt, ja als das allein Richtige bezeichnet hätte. Vielleicht wird es Sie besonders interessieren, zu hören, daß zu diesen Fachleuten u. a. auch der jetzige Direktor der Nationalgalerie in Berlin, Herr Justi, gehört, bekanntlich ein sehr bedeutender Mann, und ein gewiß besonders klassischer Kenner, weil die Welt ja von ihm wissen will, daß er gerade deshalb als Nachfolger des Herrn von Tschudi nach Berlin berufen worden sei, weil er für nicht so franzosenfreundlich galt wie dieser. Nun, auch Herr Justi hat unsere Bestrebungen durchaus gebilligt, nicht nur im Prinzip, sondern er hat mir gegenüber das, was wir in unserer Kunsthalle an neuem französischen und deutschen Werken besitzen, als Erwerbungen ersten Ranges bezeichnet und erklärt, daß wir uns glücklich preisen können, daß wir mit so verhältnismäßig beschränkten Mitteln diesen Bestand an Qualitätswerken zusammengedrückt haben.

**Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Mannheim 1913.**

Der Stadt erucht um Genehmigung zur Uebernahme einer Umfahrgarantie von 60000 Mark durch die Stadtgemeinde für die Ausstellung.

Stv. Keller begründet kurz die Vorlage. Oberbürgermeister Martini bemerkt: Gerade diese Vorlage beweist, was ich vorhin ausgeführt habe. Die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes kommt ausschließlich auf Anregung und Betreiben des Herrn Direktor Wichert und des Kunstvereins, in dem vielfach die Anschaffung des Herrn Keller vertreten wird, nach Mannheim. Hier zeigt sich, daß die Herren vom Kunstverein durchaus auf dem Boden der Kunstpolitik der Stadt stehen. Herr Direktor Wichert hat sich damit einverstanden erklärt, daß wir aus den Mitteln, die der Bürgerausschuß im nächsten Jahre bewilligen wird, 60000 Mark ausschließlich zu Erwerbungen aus den Beständen der Deutschen Künstlerbund-Ausstellung verwenden. Herr Wichert steht in erster Linie auf gute Kunst. (Stv. Keller ruft: Sehr erfreulich!) Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung 7/7 Uhr.

Der Name des letzten Redners in unserem Bericht im gestrigen Abendblatt muß richtig heißen Stv. Holzwarth.

**Eine kleine Kunstdebatte.**

gab es in der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses aus Anlaß der Beratung des stadträtlichen Antrags auf Bewilligung von 35000 M. zur Erweiterung des kunstwissenschaftlichen Instituts und graphischen Kabinetts. Es wurde eine Frage aufgeworfen, die weit Kreise der hiesigen Bürgerschaft in der letzten Zeit eingehend beschäftigt und auch in der Presse schon vielfach behandelt worden ist. Sie lautet: Ist die Kunsthallen-Kommission bei der Auswahl der zu kaufenden Gemälde auf dem richtigen Wege, oder ist der Vorrat berechtigt, daß unter dem Einfluß des Herrn Dr. Wichert bei der Erwerbung von Gemälden französische Bilder bevorzugt werden? Herr Stv. Kommerzienrat Keller erwarb sich ein Verdienst, daß er die Angelegenheit in Bürgerausschuß zur Sprache brachte. Sie wird mit der gestrigen Erörterung noch nicht erledigt sein. Dazu ist sie zu wichtig und zu ernst. Wir stehen der Frage sehr objektiv gegenüber und ebenso möchten wir über die gestrigen Verhandlungen ein objektives, beiden Seiten gerecht werdendes Urteil fällen. Von diesem Stand-

ausgang auf Sitzung hinabsteigt, die sich eigentlich von selbst hätte einstellen müssen, wenn Franke's Einfluss mehr den Intentionen des Dichters, als ihrer eigenen Meinung gefolgt wäre.

Wie in dem Hauptmann'schen Stück, so war auch in der gestrigen Bühnenwirkung Gust Döhl der Sonnenstein des Stückes, Fräulein Volle ein wenig zu dieser Rolle eine reiche natürliche Begabung mit. Die Ursprünglichkeit, Natürlichkeit und trohen ungeschulden Ausgelassenheit kontrastiert in der angenehmen Weise zu dem düsteren Wesen der Hanna Glas. Auch der Ottilie'sche Mäurer des Herrn Martini, wie die Rebenrollen waren durchaus getroffen. Wenn auch die Darstellung nicht völlig einheitsmäßig war, so wird sie doch im ganzen den Anforderungen des Dichters genügt haben. Das Premierpublikum zeigte sich bei der Aufführung durchaus befriedigt und auch dem Stücke bereitete es großen Beifall. Besonders nach dem 4. und 5. Akt wurde es so lebhaft, daß sich am Schluß auch Herr Hauptmann mehrfach zeigen mußte.

**Tagespielplan deutscher Theater.**

- Donnerstag, 31. Oktober.
- Berlin, Opernhaus: Lantana. — Schauspielhaus: Der große König. — Deutsches Theater: König Heinrich IV. (1. Teil.)
- Breslau, Opernhaus: Kobergerin. — Schauspielhaus: Kathar der Heile.
- Frankfurt a. M., Opernhaus: Rignon. — Schauspielhaus: Maria Stuart.
- Hamburg i. B., Stadttheater: Der Waisenkinder, Hamburg, Deutsches Schauspielhaus: Lantana.
- Helmstedt, Stadttheater: Die moderne Eva.
- Karlsruhe, Hoftheater: Der Waisenkinder.
- Leipzig, Neues Theater: Judith — Altes Theater: Hamlet.
- Mannheim, Stadttheater: Lantana.
- Mannheim, Hoftheater: Pololo; Dantes's Ommel's Fahrt.

der Bilder von Schabert, Brahm, Weisner und Hoff sagt und Kommtmeister Karl Müller (Gefas) mit Vorzügen von Nisi, Godebsch und Popper. Die musikal. Leitung des Vereins liegt seit kurzem in den Händen von Kapellmeister Edmund Schmidt. (Eintrittskarten zum Konzert bei Fedel und Pfeiffer, S. Knonow.)

**Aus der bildenden Kunst.**

In der eben erschienenen Nummer 10 febt „Die Plastik“ die mit einer Würdigung des belgischen Bildhauers Victor Rousseau begonnene Kunstschau über moderne belgische Bildhauerei fort und stellt einen in Paris wohl-bekannteren, aber in Deutschland noch nicht genannten belgischen Bildhauer Marix d'Haveloose vor. Die Kunst Marix d'Haveloose's wurzelt in dem Temperament, der Rasse seines Volkes, wie in den besten Traditionen belgischer Kunst, daher die sprühende Lebendigkeit des Ausdrucks, der temperamentvolle Rhythmus und die beispiellose Sicherheit der Formgebung.

Marix d'Haveloose's Plastik ist nicht nur der Empfindung, sondern auch der Erkundung ihrer Motive nach vollkommen originale Kunst. Er paßt die Natur feiner und unmittelbarer an als wir und er ist in seiner Kunst feiner von Manier und Raffinement als die Franzosen. Die Muse seiner Kunst wird von Dr. Tim Klein sehr gut charakterisiert; aber seine Arbeitsweise und Formgebung weiß der Herausgeber der Plastik A. Deilmeyer Interessantes zu berichten. 10 Bildtafeln vermitteln eine deutliche Anschauung von der Kunst Marix d'Haveloose's. Diese reich ausgestattete Nummer der Plastik enthält auch außerdem noch einen sehr lehrreichen Artikel „Was ist Kunst?“, eine Frage,

die schon oft aufgeworfen, aber noch selten so tief begründet und so schlagend beantwortet wurde, als durch Tim Klein in der Plastik; ferner einen aktuellen Beitrag: „Der Brunnen von Godebsch“.

Aus München wird berichtet: Wie die Münchener Zeitung meldet, ist gestern nacht der Maler Karl Haider in Schliersee gestorben. — Haider war im Jahre 1846 in Schliersee geboren. In der Kunstgeschichte wird er mei mit Hans Thoma und dem Frankfurter Wilhelm Steinhilber genannt. Wie diese gilt er als ein Vertreter deutscher Schlichtheit und ruhiger Empfindung, doch beschränkte er sich im Gegensatz zu den beiden genannten Meistern, die, unbekümmert um technische Zulänglichkeit, ihr Stoffgebiet sehr weit ausdehnten, wesentlich auf die Landschaft. Auf seinen leicht stilisierten, zuweilen abstrichtvoll primitiven Bildern, die mit etwas trockenem Pinsel und genauer, glatter Ausführung der Einzelheiten gemalt sind, muß der Reiz der meist elegischen Stimmung oft für eigentlich malerische Vorzüge entschädigen. Die Kunstanschauung, die Thoma hochtrag, kam auch Haider zugute, in reiferen Jahren wurde er zu einem vielbegehrten Maler.

**Die Mumie eines alt amerikanischen Höhlenwobners entdeckt.**

Die von San Bernardino geführte Expedition, die von San Bernardino aus in die Wildnisse Arizonas vordrang, um Forschungen nach Wohnstätten der Höhlenbewohner zu unternehmen, ist jetzt mit einem wertvollen Erfolge heimgekehrt. Man entdeckte in ungedammer Ge-gend in den Felsen eine alte Ansiedlung, ein Haus der Höhlenbewohner. Aus den Ruinen

dieses Hauses führte ein weit über 20 Meter langer Fenstrecht in den Felsen gebotter Schacht empor; er führte oben durch eine kleine Oefnung in eine kleine Kammer, vielleicht eine Art Totenkammer. Hier fand man 17 anscheinend erhaltene Skelette von Höhlenbewohnern, vor allem aber entdeckte man eine ganz kostbar erhaltene Mumie, in ihrer Art wohl die erste, die bisher gefunden wurde.

**Hauptmann „Gabriel Schilling's Alsch“ in Berlin.**

Im Berliner Festspieltheater wurde gestern abend am ersten Male das satirische Drama Gerhard Hauptmann's „Gabriel Schilling's Alsch“ aufgeführt. Die Aufführung hatte ihre harte Wirkung nach dem zweiten und vierten Akt. Besonders der vierte Akt, in dem sich alle Leidenschaft und Leidenschaftlichkeiten entstellten, war von harter Wirkung auf das zahlreihe Premierpublikum. Der Erfolg des Stückes, wie besonders des erwähnten vierten Aktes, beruht hauptsächlich auf Max Darius, welche die erottisch-übertriebene Jüdin Hanna Glas mit matter Reizhaftigkeit verführte. Dielem Genußhaften, Lustigenden, ungewohnten Wesen transie man den schimmernden Einfluß auf den Vater Gabriel Schilling wohl zu. In der großen Szene mit Uweine im vierten Akt löste sich die große Leidenschaft und Selbsthät an. Neben dieser Darstellung vermerkte Herr Vosz als Gabriel Schilling nicht zu beherrschen. Seine Kunst ist noch nicht reif genug, um erschreckende und angelegte Wesen in dem vermooenen und komplizierten Charakter dieses Malers zum Ausdruck zu bringen. Immerhin stehen die erstenmalen Erfolge der hiesigen Aufführung eine einermahlen Erfolge des Gabriel ihren Beifall bei dem Publikum fand, so sagte das, daß auch Herr Vosz in der großen Szene zu erschütterten war die schmerzliche, viel in Lamentabel und hilflos war die Darstellung der eigentlichen Frau Schilling, der Gattin durch Al. S. U. Hier mochte tatsächlich keine rechte Wirkung aufkommen, weil die Dame

...dumte aus müssen wir gestehen, daß die von Herrn Oberbürgermeister Martin auf die Ausführungen des Herrn Kommerzienrat Zeiler gegebene Erwiderung nicht befriedigen konnte. Sie traf nicht den Kern der Sache. Unser Stadtoberhaupt, dem die Pflege der Kunst sehr am Herzen liegt und der sich um das Kunstleben unserer Stadt hervorragende Verdienste erworben hat und fortgesetzt erwirbt, ging in seinem löblichen Bestreben, den leider abwesenden Kunsthallenleiter, Herrn Dr. Wichert, in Schutz zu nehmen, so weit. Er verteidigte ihn da, wo er gar nicht angegriffen wurde. Nicht nur der Bürgerausschuß, sondern die weitaus große Mehrheit der Bürgerschaft anerkennt die Tätigkeit des Herrn Dr. Wichert und freut sich ihrer von Herzen. Niemand, der es ehrlich mit der Förderung der Kunst in unserer Stadt meint, wird wünschen, daß Herr Dr. Wichert in seinem schönen Eifer erlahmt, oder daß seinem Wirken irgendwelche Hindernisse bereitet werden. Der Arbeit des Herrn Dr. Wichert ist auch gestern im Bürgerausschuß von Herrn Kommerzienrat Zeiler volles Lob gespendet worden. Aber was zu tadeln ist und was weite Kreise der Bürgerschaft beklagen, ist die kaum aus der Welt zu schaffende Tatsache, daß Herr Dr. Wichert sich zu sehr auf eine Kunstrichtung festgelegt hat und noch festlegt. Er sollte als Kunsthallenleiter mehr über den einzelnen Kunstströmungen stehen, sie zu Worte kommen lassen und auch in der literarischen Verfechtung einer bestimmten Kunstströmung sich in bestimmten Grenzen halten. Wäre er nur Kunstfreund, so hätte er nach dieser Richtung hin keinerlei Verpflichtungen. Aber sein Amt als Kunsthallenleiter sollte ihm doch die Notwendigkeit einer gewissen Zurückhaltung und einer größeren Achtung anderer Kunstanschauungen nahe legen. Herr Oberbürgermeister Martin hat zwar in seiner gestrigen Erwiderung behauptet, daß Herr Dr. Wichert diese Objektivität gegenüber den einzelnen Kunstströmungen bisher stets bewahrt habe. Den Beweis hierfür konnte er leider nicht erbringen, denn es kann kaum als Überlegung des Vorwurfs der Bevorzugung französischer Bilder und der Benachteiligung deutscher Maler betrachtet werden, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die französischen Bilder eben gegenwärtig das Beste seien und daß man nur diese Bilder kaufen könne, wenn man den Grundsatz, nur stets das Beste zu erwerben, hochhalten wolle. Die Meinungen darüber, ob die französischen Bilder wirklich das Beste sind, was jetzt gekauft werden kann, wird von vielen Kreisen als irrig bezeichnet. Man ist der Ansicht, daß nur eine gewisse Voreingenommenheit des Herrn Dr. Wichert ihn zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß die französischen Bilder vor den deutschen den Vorzug verdienen. Wenn diese Auffassung von anderen Museumsdirektoren geteilt wird, so ist dies noch kein Beweis dafür, daß sie richtig ist. Im Gegenteil; man kann oft die Wahrnehmung machen, daß Leute, die man Autoritäten nennt, zur Einseitigkeit neigen und unfähig sind, ein objektives Urteil zu fällen. Man möge die Stimmung gegen die bisher an der Kunsthalle protegierte Richtung nicht unterschätzen. Sie hat ihren Sitz in den gebildetsten und angesehensten Schichten unserer Stadt, denen man nicht, wie man es so gerne tut, mit einer leichten verächtlichen Handbewegung das Kunstverständnis abschreiben oder sie als in der Kunst rückständig bezeichnen kann. Etwas mehr Achtung und Tausung gegenüber anderen Kunstmeinungen und etwas weniger — nun gebrauchen wir das harte Wort — Arroganz in der Einschätzung der eigenen Kunstauffassung wäre sehr zu begrüßen. Man möge verlassen den

nur auf Ueberhebung beruhenden Standpunkt: meine Kunstströmung ist die Kunst.  
 Wir gewinnen übrigens von der gestrigen Erwiderung des Herrn Oberbürgermeister Martin den Eindruck, daß sich in der Kunsthallenleitung eine gewisse Richtungsänderung vorbereitet. Viele Verteidigungsworte unseres Stadtoberhauptes klangen doch fast wie Entschuldigung und manche seiner Wendungen ließen darauf schließen, daß man etwas toleranter gegenüber den verschiedenen Kunstströmungen werden will. Wir könnten dies nur begrüßen. Man würde Vogelstrempolitik treiben, wollte man leugnen, daß eine ziemlich starke Verstimmung in der hiesigen Bevölkerung gegen die Kunsthallenleitung herrscht. Sie würde sich vertiefen, wenn der Grundfah der Duldung gegenüber den verschiedenen Kunstströmungen nicht fester als bisher zum Ausdruck kommt. Unsere Kunsthalle und die an ihr tätigen Männer brauchen aber die Mitwirkung der gesamten Bürgerschaft; ihnen darf und kann nicht die Zustimmung einzelner angeblich auferlegener oder sich dafür haltende Persönlichkeiten genügen. Wir erwarten von der gestrigen Kunstdebatte eine reinigende Wirkung. Sollte sich diese Hoffnung als trügerisch erweisen, würden wir es im Interesse unserer Kunsthalle und nicht zuletzt in demjenigen des Herrn Dr. Wichert sehr beklagen.

\* Vom Hofe. Großherzogin Luise reiste gestern vormittag von Baden-Baden aus nach Wiesbaden.

\* Schwere Unglücksfälle. Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde das 5 Jahre alte Kind Hedwig des Schuhmachermasters Friedrich Bisker, wohnhaft Q 3, 2, in unmittelbarer Nähe ihrer Behausung von einem Radfahrer namens Robert Bellet überfahren. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen, über dem linken Auge und eine schwere Gehirnerschütterung. Man überführte es ins Allgemeine Krankenhaus.

\* Kaufmännischer Verein Mannheim. Auf den am 21. ds. Mts. stattfindenden Vortrag des Herrn K. Rutschbach über den italienischen triestianischen Arica lei hier noch besonders hingewiesen. Der Redner hat den gesamten Feldzug als Kriegserlösbekämpfer deutscher Zeitungen auf italienischer Seite mitgemacht und nahezu allen Wesentlichen persönlich beigewohnt. Der Vortrag, welcher durch eigene in Triestis aufgenommenen Bilder illustriert wird, findet im Bernhardushof statt.

**Aus dem Großherzogtum.**

Badenburg, 29. Okt. In der wein- und lieberkoben badischen Pfalz, am sonnigen Rhein und Neckar, ist das Sängerverein sehr hoch geliebt. Während die meisten Vereine bisher meist einzeln ihr Liebeslied darsagen führten, suchen sie sich, dem Beispiel anderer Körperschaften folgend, in Zweierbände zu vereinigen. Ein solcher ist der Badische Pfälzer Sängerbund, welcher nicht nur den Männergesang beugen und pflegen, sondern auch unter den pfälzischen Sängervereinen eine größere Einigkeit und ein freundschaftlicheres Verhältnis herbeiführen will. Alljährlich hält er eine große Mitgliederversammlung (Generalversammlung) ab. Diese findet dieses Jahr am 10. November, nachmittags 3 Uhr, hier im Bahnhofshotel statt, bei der auch Nichtbundesvereine als Gäste willkommen sind. Den musikalischen Teil hat das Musikauschmittglied D. Weiser, Zweierbändchen übernommen. Neben solistischen Darbietungen der Frau Weiser werden die vereinigten Sängervereine Aurelia-Zweierbändchen, Männergesangsverein Seddenheim und Sängereinheit Badenburg einige Gesammtdarstellungen, darunter eine Balladenrevue zum Vortrag bringen. Ferner hat die Lieberkoben-Seddenheim ihre Mitwirkung zugesagt und der Männergesangsverein Rheinau sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Den Teilnehmern stehen also genussreiche Stunden bevor. Darum auf nach Badenburg!

Schwellingen, 29. Oktober. Der hiesige Frauenverein hat heute vormittag seiner vertorbenen, hochverehrten Ehrenpräsidentin, Frau Clementine Wassermann, aus Anlaß ihres Geburtstages einen Kranz an ihrem Grabe niedergelegt. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag verstarben mehrere Personen in der Reichsidentifikations, in der die Baden zu dem geltend veranlassenen Erstebeisetz aufbewahrt waren, einzubrechen. Sie wurden aber von einem Nachbar gehört, noch ehe ihre Nacharbeit einen Erfolg gehabt hatte.

Reilingen, 29. Okt. Am 5. November findet hier Bürgermeistereiwahl statt.

Wetzheim a. R., 28. Okt. Am Sonntag kamen die gewerblichen Vereine oder ihre Vertreter des Moins- und Taubertals, sowie des Bauland hier im Saale zum Vorn zum Goutag zusammen. Gaudvorkühender Hügel von Taubertalhofheim konnte auch den Hr. Amtsvorstand, Geh. Rat v. Borch, Bürgermeister von Warden und den Landespräsidenten Niederbühl begrüßen. Vorträge hatten übernommen: Handwerkskammersekretär Hauser-Mannheim über den letzten deutschen Kammerkongress in Würzburg, Gewerkschaftsvorstand Kober aus Taubertalhofheim über Lehrlingsfürsorge und Bürgermeister Spengler von Kilsheim über den Verbandstag in Rastatt. Des Hieren sprach Herr Kammersekretär Hauser in der Diskussion in aufstrebender Weise. Er wurde als alter, hochgeschätzter Berater von den Handwerkern konstatiert. Herr Präsident Niederbühl betrat die wohlthätigen Einrichtungen und empfahl auch die neuesten Einrichtungen. Einer Stimme in der Diskussion über das Aus-

halten auswärtiger Submittenten bei Vergabungen in Mannheim trat Herr Hauser berichtigend gegenüber. In einem so großen Gemeinwesen könne dies nicht der Fall sein. Das Einsehen eines Sachverständigen-Institutes bei Subm. -Arbeiten wird im Gau begrüßt. Die Spargenossenschaften haben an fünf Orten gut gewirkt. Die Tagung war recht interessant und dürfte auch nützlich sein. Im gleichen Saal war dann auch ein Essen. Der nächste Goutag findet in Schwellingen statt.

**Gerichtszeitung.**

\* Berlin, 25. Okt. Die verhängnisvolle Explosion einer Granate, durch die am 13. Juli auf dem Truppenübungsplatz in Kummerdorf ein Kanonier getötet und fünf Mann zum Teil schwer verletzt wurden, fand dieser Tage vor dem Kriegsgericht der Igl. Kommandantur ein Nachspiel. Auf der Anklagebank saß der Gefreite Uhlmann von der Versuchsbatterie der Artillerie-Prüfungskommission, der ebenfalls furchtbar zugerichtet wurde und, auf Stöße gestützt, in den Verhandlungssaal humpelt. Die Anklage legt ihm unvorsichtige Behandlung von Munition mit Todesfolge und unter Verhöhnung von Körperverletzungen sowie Ungehorsam gegen Dienstbefehle, wodurch ein erheblicher Nachteil verursacht wurde, zur Last. Am 13. Juli hatte der Sergeant Profrieße von der Versuchsbatterie der Artillerie-Prüfungskommission den Auftrag erhalten, mit seiner Mannschaft das Terrain des Kummerdorfer Schießplatzes nach Geschossen abzusuchen. Die Mannschaften wurden angewiesen, nur abgebrannte Händer und Geschosse aufzusuchen. Der Kanonier Sauer stand auf dem Wagen und hatte die Geschosse oben zuricht zu rücken. Der Angeklagte Uhlmann brachte nun ein Geschoss herbei, das noch nicht freibriert war und die volle Ladung einer Granate in sich hatte. Ohne es dem Unteroffizier vorzuhalten, legte er das Geschoss oben auf den Wagenrand und gab ihm einen Stoß, wodurch es auf die anderen, bereits eingesammelten Geschosse aufschlug. Die Granate explodierte und hatte eine furchtbare Wirkung. Der Kanonier Sauer flog im weiten Bogen von dem Wagen herunter und wurde durch die Explosionskräfte in Stücke gerissen; er war auf der Stelle tot. Der Sergeant Profrieße erlitt Verletzungen an der Brust, dem Kanonier Gade wurde das linke Bein zerschmettert und mußte amputiert werden; außerdem trug er schwere Verwundungen am Hals und an den Händen davon. Der Angeklagte Uhlmann wurde ebenfalls überaus verletzt und mußte, ebenso wie die anderen Verwundeten, nach dem Garnisons-Lazarett verbracht werden, wo er einige Zeit in größter Lebensgefahr schwebte. Schließlich hatten die Kanoniere Anstalt und Kräger durch unvorsichtige Sprengstoffe Verletzungen erlitten. Auch ein Pferd war bei der Katastrophe getötet worden. In dem Verhalten des Kanoniers Uhlmann, der hinsichtlich zur Reserve entlassen ist, erblickt die Anklage eine strafbare Handlung, weil er die nicht mit einem Feindlich verfechtene Granate auf den Wagen geworfen hat, ohne sie vorher dem Unteroffizier zur Prüfung auf ihre Gefährlichkeit zu zeigen. Unter den erkrankten Zeugen fiel der Kanonier Gade auf, der auf Krücken in den Saal humpelt. Die verurteilten Kanoniere, die sich noch heute im Garnisonslazarett befinden, sind im Wagen nach dem Gerichtsgebäude gefahren worden. Uhlmann wurde freigesprochen. In der Begründung heißt es, es sei nicht sicher, daß die Mannschaften, die sich am Unfallort befanden, dahin instruiert waren, alle Geschosse vorher dem überwachenden Unteroffizier zu zeigen. Da volle Klarheit nicht möglich war, mußte Freisprechung erfolgen.

**Sportliche Rundschau.**

Pferdesport.

\* Der alte Adiant, der jetzt achtjährig ist, hat nunmehr seine Rennlaufbahn beendet und wird an die reichslandische Weidwirthschaft abgeliefert. In sechs Saisons hat er rund 147 000 A. gewonnen.

Wiaiti.

\* Deutscher Hingwerbend. In Weimar fand im großherzoglichen Schloß unter dem Vorsitz des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein eine Sitzung des Gesamtvereins des Deutschen Hingwerbands statt. Man beschloß, anlässlich des Abschlusses der Nationalkämpfe nunmehr in die Weid- und Weidwirthschaft des Vereins einzutreten. Als erster Hingwerber in Weimar, als zweiter Koburg gebürtig. Auf dem zur Verhandlung gehaltenen Abend des hiesigen Vereins für Fußverkehr wurde durch den Großherzog und Herzog Ernst Günther der erste Spatenstich getan. Die Firma Carl Feil in Jena hat an den Banknoten 10 000 Mark gestiftet.

Rafensport.

\* F. M. Rhönitz Sandhofen schlägt Sportverein Waldhof. Die größte Ueberbaldung erlebten wir am letzten Sonntag in Sandhofen, da es dem dortigen F. M. Rhönitz gelang, den an erster Stelle in der Tabelle der A-Klasse stehenden Sportverein Waldhof eine außerordentlich schwere Niederlage mit 4:1 Toren beizubringen. Sportverein hatte 1 und Rhönitz 3 Erfolge, welche sich beiderseits gut bewährten. G. B.

\* Der Fendensheimer Fußballklub Viktoria spielte am Sonntag in Heidebura mit Fußballklub Heideberg I und gewann mit 2:0. Fendensheim steht mit zwei Punkten Vorführung an erster Stelle.

**Von Tag zu Tag**

— Einrichtung. Greiz (Reuß), 29. Oktober. Der vom Schwurgericht Greiz am 7. Dezember 1911 wegen Raubmordes zum Tode verurteilte

61jährige Maurergeselle Duhmann aus Müschlich wurde heute früh mittelfst Guiltoline hingerichtet. Duhmann erwarb am 10. März 1911 den 79jährigen Arbeiter Aschauer aus Müschlich durch Verhiebe und beraubte ihn seiner Bauschaft.

**Der Balkanrieg.**  
**Die Entscheidungsschlacht.**

w. Wien, 30. Okt. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Konstantinopel: Amlich wird gemeldet, die Armee sei seit gestern im Kampfe begriffen und leiste ganz besonderen Widerstand. Nafim Pascha meldet, es handle sich um die Herbeiführung der Entscheidungsschlacht.

w. Konstantinopel, 30. Okt. Eine amtliche Depesche des Kriegsministeriums meldet unter dem 29. Oktober: Seit heute mittag ist die Armee in eine Schlacht verwickelt. Die Armee zeigt Widerstandskraft und Entschlossenheit, welche Tatsachen beweisen, daß der die Truppen befehlende Geist ausgezeichnet ist. Eine zweite Depesche des Kriegsministeriums vom 29. Okt. besagt, die heute mittag begonnene Schlacht werde mit Festigkeit fortgesetzt. Die Schlacht entwickelt sich für die Türken günstig, die im Vorrücken begriffen sind. Der Kriegsminister drückt die Hoffnung aus, daß die türkischen Armeekorps die Schlacht mit Gottes Hilfe gewinnen werden.

w. Konstantinopel, 30. Okt. Gestern fand die Inbetriebung des neuen Großprojekts Kiamil statt. Das kaiserliche Reskript besagt, der Sultan erwartet, daß Kiamil genügend Maßnahmen treffen werde, damit im gegenwärtigen Kriege die Ordnung und der Erfolg für die Armee gesichert und die Rechte des Reiches in jeder Richtung gewahrt würden. Eine Lokal-Korrespondenz meldet, daß nach an das Kriegsministerium gelangten offiziellen Nachrichten die türkische Armee den allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie im Norden von Nikifilise-Mansich begonnen habe und daß die Bulgaren sich zurückziehen.

Rumänien's Vereinfachung.

□ Berlin, 30. Okt. Aus Budapest wird gemeldet: In Bukarest hat der letzte Artikel des offiziellen „Epoca“ großes Aufsehen erregt. In diesem gestrigen Artikel heißt es, daß es Pflicht der leitenden Staatsmänner Rumänien's sei, das Land darüber aufzuklären, welche Opfer es vielleicht schon morgen wird bringen müssen. Zwar könne die Lage nicht als verzweifelt erklärt werden, doch sei es unläugbar, daß Rumänien vor einer sehr trübigen Perspektive stehe. Eine Abänderung des Gleichgewichtes auf dem Balkan, durch welche die Grenzen Rumänien's unsicher gemacht würden, könne das Land auf freien Fall zugehen. Für den Fall, daß die Balkanstaaten Regierg blieben und Rumänien keine Garantien für eine unveränderte Erhaltung des Gleichgewichtes verlange, siehe die Regierung vor der schwierigen Aufgabe, bereits in der gegenwärtigen Situation Maßnahmen zu treffen, damit Rumänien in der entscheidenden Stunde vollständig vorbereitet sei.

\* Berlin, 28. Okt. Nach der Boffischen Zeitung geht nach der Türkei, zunächst nach Konstantinopel eine Expedition des Roten Kreuzes unter Leitung von Dr. Zugenburg, dem ersten Assistenten von Professor Verdenheuer-Röln, Dr. Jurosch-Leipzig und Dr. Feil-Wollheim-Berlin. Die zweite Expedition nach Belgrad steht unter Führung von Oberarzt Dr. Wählan, Dr. Schlep-Berlin und Dr. Willen-Breslau. Die Expeditionen sollen Ende der Woche mit dem nötigen Pflanzpersonal und dem Verbandsmaterial nach dem Kriegsschauplatz abgehen.

\* Odessa, 29. Okt. Die Durchführung der Schiffe durch die Dardanellen findet jetzt täglich einmal statt.

\* Petersburg, 28. Okt. Wie die Abendblätter melden, hat der Stadthauptmann gegen die vom Ministerrat beschlossene Anweisung von 100 000 Rubel für die Kriegslazarette auf dem Balkan Protest eingelegt.

\* Konstantinopel, 29. Okt. Der Sultan hat gestern den Abdeite von Ägypten in Audienz empfangen. Der Abdeite, welcher sich demnach nach Kairo begibt, hatte vorgestern eine Besprechung mit Kiamil.

\* Konstantinopel, 29. Oktober. Der „Ildem“ erfährt, haben bulgarische Freischärler den Leuchtturm von Tridria in Brand gesetzt, um die türkische Flotte bei ihren Bewegungen im Schwarzen Meer zu behindern.

Volkswirtschaft.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation. In der am 24. Oktober 1912 stattgehabten Aufsichtsrats-Sitzung gelangte die Bilanz per 31. August 1912 zur Vorlage. Dieselbe weist einschließlich eines Vortrages von Mark 291 163,22 aus dem Vorjahre nach Vornahme der statutarischen Abschreibungen einen Reingewinn von M. 1 597 543,83 aus. Die Verwaltung wird für den 23. November 1912 einberufenen Generalversammlung vorschlagen, den Gewinn wie folgt zu verwenden: M. 200 000.— zu Extraabschreibungen auf Maschinen und Apparate, M. 100 000.— Zuweisung an die Spezialreserve, M. 605 000.— als 12,83 Proz. Dividende d. i. M. 110.— pro Aktie, M. 30 000.— Ueberweisung an den Unterstützungsfonds für Angestellte und Arbeiter, und den nach Bestreitung der Tantieme des Aufsichtsrates und Vorstands verbleibenden Gewinnrest von M. 509 725,12 tantiemefrei auf neue Rechnung vorzutragen.

Aktienbrauerei Altenburg in Sinzheim.

Baden-Baden, 29. Okt. Die heutige außerordentliche General-Versammlung der Aktienbrauerei Altenburg in Sinzheim (Baden) hat beschlossen, die seitherigen Aufsichtsratsmitglieder, die sämtlich ihr Amt niedergelegt haben, ohne Decharge zu entlassen und einen neuen Aufsichtsrat zu wählen, bestehend aus den Herren Bankier Emil Meyer i. F. Bankkommandite Meyer u. Diß, Landtagsabg. Hermann Kolblin und Rechtsanwalt Neuburger, sämtlich in Baden-Baden. Der ordentlichen Generalversammlung, die in aller Eile stattfinden wird, soll die Zuwahl von zwei weiteren Mitgliedern und die Entscheidung über die Änderung des § 16 der Statuten vorbehalten bleiben. Die Verwaltung teilt mit, daß die Verhandlungen mit den Regresspflichtigen und den sonstigen Beteiligten dem Abschluß nahe sind. Über das Ergebnis der Verhandlungen soll ebenfalls der ordentlichen Generalversammlung Bericht erstattet werden.

Pacific Phosphate Company, Limited, London.

In der am 29. Oktober stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde auf Basis einer Jahresdividende von 25% (gegen 30% i. V.) für das am 30. Juni 1912 abgelaufene 1. Semester eine Semestraldividende von 12 1/2% (gegen 15% i. V.) beschlossen. — Obwohl die Verschiffungen größer waren als im entsprechenden Zeitraum 1911, so haben doch die Gewinnziffern eine leichte Einbuße erlitten, infolge der ungünstigen Witterung auf den Inseln und der abnorm hohen Frachten.

Zur Petroleummonopolisierung. Zwischen der deutschen Reichsregierung und den österreichischen Petroleumrafinerien schweben Verhandlungen, welche bezwecken, für den Bedarf der zu gründenden Monopolverwaltung einen Petroleumimport nach Deutschland von 10—12 000 Zisternen für das erste Jahr sicherzustellen. Die deutsche Betriebsgesellschaft würde den österreichischen Refinerien Vorzugspreise einräumen. Die Hauptversammlung der Justus Siebel u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Mainz und Luxemburg beschloß eine sofort zahlbare Dividende von 6%.

Die Pilsener Aktienbrauerei beantragt wieder eine Dividende von 4 1/2%. Preiserhöhung für Luxemburger Gießereierisen. Der Roheisenverband hat den Verkauf von Luxemburger Roheisen für das 1. Semester 1913 aufgenommen, und zwar stellen sich die Preise je nach Verkaufsrevier auf 62—65 M. Das bedeutet für Luxemburger Gießereierisen Nr. 3 eine Preiserhöhung von 2—3 M. p. t. für Rheinland-Westfalen kostet Luxemburger Gießereierisen Nr. 3 63 M.

Hessischer Bankverein, A.-G. in Kassel. Der Bankverein übernimmt am 1. Januar 1913 die Geschäfte des Bankhauses Ferd. Bang in Marburg und führt sie als Zweiggeschäft unter Leitung des Herrn Bang weiter. Die Generalversammlung der Ludwig Hupfeld A.-G. (Musikinstrumente) in Böhlitz-Ehrenberg (b. Leipzig) genehmigte wieder 12% Dividende.

Telegraphische Handelsberichte.

Berlin, 29. Okt. In der Generalversammlung der Schantung-Bergbau-Gesellschaft teilt der Verwaltungsrat laut „Berl. Sta.“ mit, er habe sich heute mit großer Mehrheit dafür entschieden, der Generalversammlung vorzuschlagen, daß die Bergbaugesellschaft ihr Vermögen der Schantung-Bahn anbieten, gegen 54 000 000 neue Schantung-Aktien und Dividendenberechtigung ab 1913. Die Generalversammlung genehmigte die Abgabe der Offerte einstimmig bei Zustimmung des Reichsanwalts Schorlach in Oombura mit 240 Stimmen. Der Befehl ist erteilt, da von 60 000 Anteilen 57 501 vertreten waren.

Telegraphische Börsenberichte.

London, 29. Okt. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend; ruhig bei kleinem Handel. Mais schwimmend; fest aber nicht lebhaft. Verkauf: 1 Teilladung La Plata gelb S/S, r. t. (Bugs-Bulk) verschifft zu 24/6, per 280 lbs. Gerste schwimmend; stetig aber ruhig auf größere Verschiffungen als erwartet. Verkauf: 1 Teilladung Black Sea per Okt.-Nov. zu 27/—, per 400 lbs. t. g. Hafer schwimmend; sehr leblos. Chicago, 29. Okt. Produktenbörse. Weizen setzte auf ungünstige Wetterberichte und bessere Nachfrage nach Lokware, mit Dezember 1/4 c. höher und Mai unverändert ein. Die Ankündigung kleiner Zufuhren sowie Käufe für nordwestliche Rechnung hatten eine weitere Besserung zur Folge, die aber späterhin einer schwächeren Tendenz Platz machen mußte, als günstige Erntennachrichten aus Argentinien eintrafen und die Firma Armour zu Abgaben per Mai schritt. Liquidationen übten einen weiteren Druck aus. Schluß willig. Preise 1/4—1/2 c. niedriger.

Mais eröffnete in Uebereinstimmung mit der Tendenz am Weizenmarkt, in stetiger Haltung, indes stellte sich der Eröffnungskurs per Dezember 1/4 c. niedriger. Späterhin hatten günstige Wetterberichte, a la Baisse lautende

Kabelberichte aus Liverpool, sowie Meldungen über schwächeren Verlauf der Effektivmärkte eine Abschwächung zur Folge, die noch weiter an Ausdehnung gewann, zumal ein a la Baisse lautender Bericht des Statistikers Snow enttäuschte. Schluß matt. Preise per Oktober 1/2 c. spätere Termine 1/4 bis 1/2 c. niedriger.

Newyork, 29. Okt. Produktenbörse. Weizen war im allgemeinen denselben Einflüssen unterworfen wie in Chicago. Schluß willig. Preise 1/4 bis 1/2 c. niedriger.

Verkäufe für den Export: 8 Bootladungen. Mais verkehrte ohne nennenswerte Anregung. Verkäufe für den Export: 9 Bootladungen.

Newyork, 29. Okt. Kaffee schwächer auf entmutigende Kabelberichte aus Frankreich. Abgaben für europäische Rechnung, enttäuschende Berichte von den brasilianischen Märkten, Liquidationen und Verkäufe seitens einiger Interessenten. Schluß ruhig.

Baumwolle lag bei Beginn gut behauptet, da die Kommissionshäuser als Käufer für Marke waren, vereinzelt Deckungen vorgenommen wurden, sich nur kleine Nachfrage zeigte, die Baissiers zu Deckungen schritten und der Markt seitens der Hausiers gestützt wurde. Schluß unter Liquidationen abgeschwächt.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 29. Okt. Umsätze bis 6 1/2 Uhr abends. Kreditaktien 186% bz. Nov., 187,50 bz. cpt., Diskonto-Kommandit 179 1/2—3/4 bz. Okt., Dresdner Bank 150% bz. Nov., 150,70 bz. cpt., Nationalbank f. D. 120,10 bz. G. cpt., Staatsbahn 142 bz. Nov., Lombarden 18 1/2 bz. Okt., 18 1/2—1/4 bz. Nov., Baltimore und Ohio 104 bz. Nov., Schantungbahn 121 1/2 bz. Nov.

South West Afric. 127 bz. Nov., Hamburg-Amerika Paket 145% bz. Okt., 145 1/2—3/4 bz. Nov., 145,80 bz. cpt., Nordd. Lloyd 114 1/4 bz. Okt., 114,75 bz. G. cpt., 114 1/4—1/2—114 1/4 bz. G. Nov.

Bochumer 216—216 1/4—1/2 bz. Nov., Gelsenkirchen 186—185 1/2 bz. Okt., 186—185 1/2 bz. Nov., Harpener 180 bz. G. Okt., 180 bz. G. Nov., Phönix Bergbau- und Hüttenbetrieb 265 1/4—1/2 bz. Okt., 265—266 bz. Nov., D. Luxemburger 166 1/4—1/2 bz. Okt., 166 1/2—167 bz. Nov.

Wierbeck Montanwerke 82,50 bz. G., Alkali Westeregeln 205 bz. G., Bad. Anilin 510 bz., Scheideanstalt 630,25 bz. G., Höchster Farbwerke 604,30 bz. G., Adlerwerk Kleyer 577,80 bz. G., Daimler Motoren 292,25 bz., Helzerkohlung 310,10 bz. G.

Elektr. Allgem. Edison 248%—249% bz. Okt., 249—250 bz. Nov., 250 bz. cpt., Elektr. Schuckert 143 1/2—3/4 bz. Okt., 143 1/2—1/4 bz. Nov., 144,20 bz. cpt., Elektr. D.-Ueberseetische 157,35 bz. G.

6 1/2 bis 6 Uhr: Phönix 266 1/4—1/2 Nov., Gelsenkirchen 185% Nov., D.-Luxemburger 167% Nov., Nordd. Lloyd 114 bz. G. Nov., Allgem. Elektr. 249% Nov.

Die Abendbörse setzte im Einklang mit den niedrigen Berliner Schlusskursen in recht matter Haltung ein; die Notierungen stellten sich für die führenden Montan- und Bankaktien um etwa 1 bis 2 Prozent unter die Schlusskurse von heute Mittag. Es scheint erneut Material aus Exekutionen, aber auch aus den Händen des Publikums herausgekommen zu sein. Im weiteren Verlaufe boten die Kurse der Auslandsbörsen der Tendenz eine Stütze; lokale Deckungen wurden auch vorgenommen auf die Preistürmen über die Neuorientierung Oesterreich-Ungarns gegenüber den Balkanfragen, insbesondere zum Balkanbund. Das Kursniveau hob sich und erreichte für einige Werte wieder die Mittagsschlusskurse. Im allgemeinen aber stehen die Kurse noch unter denen von heute Mittag.

So büßten ein: Deutsche Bank 1/4 Prozent, Hypo 1,30 Prozent, Deutsch-Ueberseetische Elektrizitäts-Gesellschaft 1,30 Prozent, South West Africa 1/4 Prozent, Westeregeln 3 Prozent, Ziemlich schwach lag speziell der Kassamarkt. Hier büßten unter andern ein: Scheideanstalt 3/4 Prozent, Höchster Farbwerke 3/4 Prozent, Daimler Motorenfabrik 2/4 Prozent, Kleyer 1 Prozent.

Per Ultimo November: Deutsche Bank 224 1/2—3/4, Kreditanstalt 187 1/2, Lloyd 115 1/4—114 1/2—3/4 bez. Geld, Staatsbahn 142 1/2.

Effekten.

Table with columns: Datum, 11. Okt., 11. Okt. (values for various securities like Deutsche Bank, Kreditanstalt, etc.)

Wannheim, 29. Oktober. Wechsel auf London 107 1/2.

Table with columns: New-York, 29. Oktober, Kurs von, 28. 28., 28. 28., 28. 28., 28. 28. (values for various commodities like Gold, Silber, etc.)

Produkte.

Table with columns: Datum, 28. 28., 28. 28., 28. 28., 28. 28. (values for various products like Getreide, Öle, etc.)

Table with columns: Datum, 28. 28., 28. 28., 28. 28., 28. 28. (values for various products like Eisen, Kupfer, etc.)

Wannheim, 29. Oktober. Wechsel auf London 107 1/2.

Eisen und Metalle.

London, 29. Okt. (Schluß) Kupfer für 3 Monate 75.02 1/2 3 Monate 75.15 1/2, Silber für 3 Monate 110.00, Zinn für 3 Monate 110.00, etc.

Wasserstandswachrichten v. Monat Oktbr.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum, 25., 26., 27., 28., 29., 30., Sonmerkungen (values for water levels at various stations)

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Table with columns: Datum, Zeit, Barom.-Stand, Lufttemp., Windgeschw., Niederschlag, Witterungsbeobachtungen (values for weather observations)

Höchste Temperatur den 29. Okt. 17,0°. Tiefste Temperatur vom 29.—30. Okt. 12,0°.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Gelesen am 28. Oktober. Ankommen am 28. Oktober. Barwig, Mannh. 14 v. Antw., 6000 Da. Getr. Getreide, etc. Abgang am 28. Oktober. Barwig, Mannh. 14 v. Antw., 6000 Da. Getr. Getreide, etc.

Geschäftliches.

Der Wollschneidereiuntertrieb wird nach dem seit 1 1/2 Jahren mit großem Erfolg in diesem Institut eingeführten E. V. Verfahren erstellt. Wir können den Besuch dieses Instituts nur empfehlen. (siehe Inserat)

Welche Hausfrau betrübt nicht mit Wohlgefallen nach dem großen Wohlgeschmack mit Wohlgeschmack weicher Wäsche wohlgefüllten Wäschebündeln, die einmal gewaschen sind die feinernde Weiche aber auch etwas anders. Die Wäsche wird grau und gelb, nicht schön und nach einiger Zeit wird die Hausfrau gewahr, daß sie viele beschämende Seiten zeigen. Die Abnutzung der Wäsche ist mit der Zeit nicht zu vermeiden, aber sie so lange zu erhalten, wie irgend möglich, muß im Interesse der Gesundheit der Grundbesitzer jeder tüchtigen Hausfrau sein. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Wäsche nicht nur durch Tragen durch regelmäßiges Waschen, sondern auch durch falsche Methode oder durch Vernichtung schlechten Wassers und falscher Scherstoffe leidet. Unsere heutige Wäsche erfordert eine sorgfältige, die Wäsche schonende Behandlung. Deshalb empfehlen wir allen Hausfrauen, sich die richtige Behandlung eines Wäschebündels wie es folgt, am Donnerstag, den 31. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr im Gartenhof des „Vollhauses“ (Schloß, Wangen am Garten, parterre), anzusehen.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Friedr. Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kleeber; für den Inseratenteil u. Geschäftsliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der: Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Dirlsdorf: Ernst Meier.

Advertisement for 'Gegen KOPF-SCHUPPEN' (Against Head Dandruff) featuring an illustration of a woman's head and text describing the product's benefits.

Advertisement for 'KONIGL. SELTERS' (Royal Selters) and 'Kopfschmerz' (Headache) relief, including text about the product's quality and contact information.





\* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erhaltene Gebot, G bedeutet: erhaltene Offert.

Table with 12 columns: Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer. Rows list various companies and their stock prices.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stückzinsen. - Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bezw. Gebote. Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.











**Zu vermieten**

**L8, 4** Wohnung im 2. St. 3 Zimmer u. Küche mit Zubehör zu vermieten. 46176 Näheres parterre.

**M 2, 15a u-b** 2. Stod. schöne 6 Zimmerwohnung, auch für Bureau od. Geschäft geeg., sof. od. spät. z. verm. Preis 1600 M. Näh. M 2, 15b IV. 40001

**0 6, 3** 5 Zimmer, Bad, wohnung, erste Etage, in freuenter Lage der Heidebergerstr., zur Part. oder Geschäftsmiede zu vermieten. 40080 Näh. O 6, 3, Ostaden.

**17, 24** 2. St. Wohnung oder Bureau bestehend aus 8 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, u. Mansarden u. Zubehör per sofort zu verm. 40028 Näh. Prinz-Wilhelmstr. 19. Tel. 146.

**07, 16, Friedrichsring** 3 Treppen, große Wohng., 6 Zimmer, Bad und Zubeh. auf 1. April einl. zu vermieten. Näheres im 2. Stod. 40119

**R 3, 2** Schöne 5 Zimmerwohnung, m. Bad u. Mädchenzim. per 1. Okt. zu verm. 40032

**16, 22** (Friedrichsring) Wohnung von 4 Zimmer u. Zubehör sof. od. später zu verm. 40030

**U 3, 10** 2. St., 5 Zim., Küche, Bad, Mans., etc. u. als Bureau zu verm. 40030

**U 6, 29** Verreod. Zimmer i. Seitenb. sof. z. verm. 7052

**Nähe Bahnhof**  
Schöne geräum. Wohng. **8 Zimmer** preisw. zu verm. 40007 Näh. sofort frei durch **Levi & Sohn** Q 1, 4, Britzer. Tel. 595.

**Belienstraße 41**  
2 St., 2 Zim. u. Küche auf 1. Okt. 1. 12. zu verm. Näh. Weinbrennerstr. 27928

**HERZ**



**SPECIAL**

**Ball-Schuhe**  
in neuesten Formen und modernsten Ausführungen

**Brokat-Lack-Chevreau**  
**Bronce - Atlas**  
Mk. 5.50 bis Mk. 18.50

**Promenadegamaschen.**

**Lackleder**  
Stiefel und Halbschuhe  
zum Herbst die Mode  
mit Leder- und Stoffeinsätzen  
in neuesten Formen  
für Damen und Herren  
Mk. 9.50 bis Mk. 20.50

**Strassen-Stiefel**  
in eleganten, praktischen und soliden Ausführungen.

Hauptpreislagen: Mk. 10.50 12.50 14.50 16.50 18.50 20.50

Praktische Hausschuhe in allen Ausführungen und Preislagen.

**SCHUH-HAUS HARTMANN**

Planken, gegenüber der Börse

D 3, 12

**Otto Beckstr. 10**  
Richard Wagnerstr. 50  
14 5 Zimmer-Wohnung mit Fremdenzimmer und reichem Zubehör wegzugshalber zu verm. 40034 Näher. Karl v. Decker, das. oder Tel. 1338.

**Bachstraße Nr. 3**  
Stk. Stadteil, mit freier Lage, sehr schöne **6 Zimmerwohnung** mit allem Zubeh., 2. Etage per 1. Oktober 1. J. zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **H. A. Röll, Dankschäft, Redaran, Kaiser-Wilhelmstr. Nr. 1, Teleph. Nr. 1147** [27731]

**Beilstr. 9** 1 Zim. u. Küche 2. St. bis 1. Nov. 17402 verm. Näh. 2. St.

**Dalbergstr. 15**  
1. und 2. Zimmer u. Küche billig zu verm. 27012

**Elisabethstraße 11**  
(Ecke Werderplatz)  
Schöne Wohnung 3. Stod, 7 Zimmer, Garderobenzimmer mit allem Zubeh. (auch Kofenanzug) per 1. April 1913 zu vermieten. Zu erfragen ebenda, 2. Stod. 40083

**Geiselheimerstr. 64**, neuhergerichtete Wohnung im 2. Stod an II. Familie zu vermieten. 7293

**Friedrichsplatz**  
elegante ausgestattete 6-Zim.-Wohng., Bad u. sonst. Zubeh., wegen Wegzug auf 1. Oktober zu verm. 40027 Bartring 25, 1 Tr.

**Goutardstr. 22** 4 schöne Zimmer u. 1. Zim. u. Zubeh. auf 1. Nov. z. verm. 7269

**Emil Hechelstraße 6**  
eine schöne 4 Zimmerwohnung mit Zubehör per sofort oder später zu verm. Zu erfragen bei **Karl Paul, Dankschäft, Steinfanipromenade 20, Telephon 2100** 40000

**Kaiserstr. 81**  
2 u. 3-Zimmer-Wohnung, mit Bad u. p. 1. Okt. 1. 2. Sieber, O 4, 15, Tel. 1776 od. b. Hausverwalter. 2714

**Hebelstraße 17, 3. St.**  
herrsch. 7 Zimmerwohnung mit reichlichem Zubeh. per 1. April 1913 zu vermieten. 40114 Näheres Brühlstr. 12 4. Stod. Tel. 1008.

**Luisenring 47, 21**  
freie Lage, 2. Stock, schöne 7 Zimmerwohn. (4 n. d. Straße) mit Zubeh., gr. Balkon, ferner 4 St. 6 Zimmerwohn. m. Zubeh. sofort oder später preiswert zu vermieten. Ebenso gr. Keller sowie Stall für 2 Pferde. 40070 Näheres Köhner, C 4, 9n.

**Luisenring 56**  
3 Zimmer und Küche sofort an ruhige Familie zu vermieten; es kann Hausarbeit mit übernommen werden. Näh. 3. St. 40148

**Lamenstraße 11**  
7-Zimmerwohnung, neu herger., Gas und Elektr., sof. od. spät. zu verm. 7400

**Neubau Langstr. 29**  
Schöne 2. u. 3. Zimmerwohnungen mit Bad, ebendelbst ein Laden mit Wohnung billig zu vermieten. 7732

**Langstraße 77/79**  
2 Zimmer und Küche zu vermieten. 27833 Näh. Starnstr. 16, part.

**H. Langstraße 28**  
2 St., 5 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör pr. sofort oder später zu verm. Näh. Danbüro H. Langstr. 24. Tel. 2007. [40002]

**Lindenhofstraße 100**  
1. St. schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu verm. Näheres im 4. St. Lind. 40078

**Große Merzstr. 15 17**  
4 Zimmer, Küche, Bad etc. per 1. Oktober zu verm. Näher. Danbüro Feinr. Langstraße 24. Tel. 2007 27723

**Max Josephstr. 14**  
3. Stod, eleg. 6 Zimmer-Wohnung mit all. Zubeh. vollst. einger. Bad u. wegzugshalber per sofort zu verm. Näh. sofort frei durch **Levi & Sohn, Q 1, 4, Britzerstr. — Tel. 595.** 40074

**Niedelstr. 44, 2. St.** sof. zu verm. 2 gr. Zim., neu herger. Küche, Abfchl. 7500

**Oststadt**  
Herrsch. Wohnung  
9 Zimmer, Bad, Küche, Mansarde u. Zubeh. per 1. April 1913 zu verm.  
Näheres bei **S. Pfenbercker, Kaiserling 8.** 40017

**Oststadt, Neubau**, bei Seidenheimerstr. 63, 5 Zim., Wohng., hochpart. elektr. Licht, elegant ausgestattet, m. sämtl. Zubeh. billig zu verm. Näh. Danfeldstr. u. Tel. 5133. 40017

**Prinz-Wilhelmstr. 14**  
Schöne 6 Zimmer-Wohnung mit Zubeh. per 1. April zu verm. 40108 Näheres parterre.

**Rheindammstr. 31**  
2 Zimmer und Küche an ruh. Leute zu vermieten. Näheres 2. Stod. 40046

**Lang Rötterstr. 68**  
18 eine schöne 4 Zimmerwohnung m. Bad billig zu verm. 27641

**Lang Rötterstr. 21**  
zwei 3 Zimmerwohnungen mit Küche und Mansarde, drei 2 Zimmerwohnungen mit Küche und Mansarde zu vermieten. 27884 Näh. Starnstr. 16, part.

**Herrsch. 8 Zimmer-Wohnung**  
in zentraler Stadt-lage für Arzt, Anwalt, größere Bureau besonders geeignet, sofort oder später preiswert zu vermieten.  
Näheres bei **Paul Loeb** Immobilien, P 3, 14, Tel. 7171. [21253]

**Sehr geräum., komfortabl. Wohnung**, 3 Zim., Küche u. Nebenraum, 1 Tr., hoch in ruhigem Hause an nur resp. 10. Minute von der Stadt, Preis 27. 52. 7206

**Kind, Rheinbühnenstr. 49.**

**Buntes Feuilleton.**

— Die Hochzeit der 2000 Indianer. Aus Nebraska wird uns berichtet: Im kommenden Frühjahr wird Amerika eine einzigartige Massenhochzeit erleben, nicht weniger als 2000 Hochzeiten werden an einem Tage vor den Altar treten, um nach christlichem Brauch zu heiraten. In der letzten Beratung des Stammes der Winnebago-Indianer wurde der Beschluss gefasst, mit den alten Hochzeitsriten der roten Ahnen zu brechen u. so zu heiraten, wie der weiße Mann heiratet. Die Bestimmung erstreckt sich jedoch auch auf die Vergangenheit, und so wird sich an einem Tage der ganze Stamm trauen lassen. Doppelhochzeiten kommen öfter vor, daß drei oder vier Paare am gleichen Tage und am gleichen Orte ihr Bündnis einsegnen lassen, ist schon seltener, aber ein Hochzeitsfest von 1000 Ehepaaren wird wohl einweilen ein Rekord bleiben. Die Winnebagos verbinden mit dieser Massentrauung auch praktische Erwägungen; bei Hochzeiten werden befreundete Stämme geladen und stiften Geschenke. Es ist bei den Hochzeiten Ehrensache, die kostbarsten und wertvollsten Geschenke zu machen und Fälle, in denen ein roter Hochzeitsgast sein ganzes Hab und Gut opfert, sind keine Seltenheit. Die Winnebagos rechnen damit, durch diese Massenhochzeit mit einem Schläge zu einem der reichsten Indianerstämme Amerikas zu werden.

— Vom lustigen Kafel Sam. Der Damentrakt. Der Präsident des College begrüßt im Festsaal, der mit schönen Gemälden geschmückt ist, die Damen, die an dem Festbankett teilnehmen. Mit einer sprechenden Geste zeigt er auf die Bilder und sagt: „Was brauchen wir noch diese gemalten Schönen, wo wir hier so viele an unserem Tische sitzen haben?“ — Ein Argument gegen die Frauenvolitik. „Ach, weiß doch nicht, ob es gut ist, die Frauen in ihrem Drang nach politischer Tätigkeit zu unterstützen,“ bemerkt der Herr mit geringeltem Stirn. „Also Sie glauben nicht an ihre Fähigkeiten?“ fragt der Andere. „Aber gewiß doch, Nein, das ist es nicht. Denken Sie doch bloß einmal, was für

Riesenjammern verloren gehen werden, wenn sie bei den Wahlen auch anfangen, sich gegenständig die Hüte einzuschlagen!“ — S ä d i t e Gefahr. „Sagen Sie mal, was ist denn bloß dem armen Briggie passiert?“ „Er hat sich von einem weiblichen Friseur rasieren lassen, als eine Maus über den Fußboden lief.“ — Politische Anrede. „Aber warum verhafteten Sie denn den Mann nicht, nachdem ich ihn einen Spitzbuben genannt hatte?“ fragt der entrüstete Bürger. „Ich dachte, Sie wären beide in einem politischen Disput,“ erwidert erklärend der Polizist. — Ein Unterschied. „Eine Dame, die eine lange Hutnadel trug, ist aus einem Straßenbahnwagen in Berlin entfernt worden,“ berichtet die Vorkland Press und fügt hinzu: „Bei uns werden die übrigen Passagiere entfernt.“ — Die Enttäuschung. „George hat mir endlich alle Geheimnisse seiner Vergangenheit gebeitet.“ „Nun, wie war es? Was hast Du dazu gesagt?“ „Ach, es war eine schreckliche Enttäuschung.“

— Der Roman des verwundeten Balkankriegers. Die Königin Eleonora weist in Philippopol als Diakonissin in dem Lazarett und pflegt dort mit Sorgfalt und Aufopferung die Verwundeten. Der Zustand eines Kranken, der von den guten Händen der Königin gepflegt wurde, besserte sich in einigen Tagen. Der Mann hatte sich in die Diakonissin verliebt. Jedesmal wenn sie ihm eine Sondereidung machte, feuchteten sich seine Augen vor Rührung und Entzücken, und als er fühlte, daß es anfang, ihm besser zu gehen, fand er die ersten Worte, von denen er hoffte, daß sie zu dem Herzen der barmherzigen Schwester gehen würden. Nach langen Ringen und Kämpfen hatte er endlich den Entschluß gefasst, der Diakonissin seine Neigung zu gestehen und sie zu bitten, sein Weib zu werden. Der Verwundete hatte zum ersten Male sein Bett verlassen, geleitet von der königlichen Krankenschwester machte er einige Schritte, als er plötzlich vor der Schwester niedersank, seinen Kopf in die Falten ihres Gewandes verstaute und flüsterte: „Schwester Eleonora, ich möchte Ihnen mein ganzes Leben weihen.“ Die Schwester richtete den Kranken mit liebevollem

Zuspruch auf, in dem Augenblick konnten mehrere andere Diakonissinnen dazu, beneideten sich tief und ehrfürchtig vor der Schwester Eleonora und stellten ihr den neuen Arzt vor, den bekannten Chirurgen Geheimrat Eichelberg aus Wien, der nach Philippopol als Chefarzt berufen wurde. „Königliche Hoheit,“ sagte der Chefarzt, und der verwundete Soldat, der der barmherzigen Schwester, ohne zu ahnen, daß sie die Königin ist, eben seine Liebe gestanden, verlor vor Sätzen über seine Kühnheit fast die Besinnung. Die Königin aber richtete ihn sanft auf und sagte stolz: „Das ist mein erster Patient, den ich gesund gepflegt habe.“ — Derartige rührende Geschichten sind Begleitererscheinungen aller Kriege wie — falsche Nachrichten.

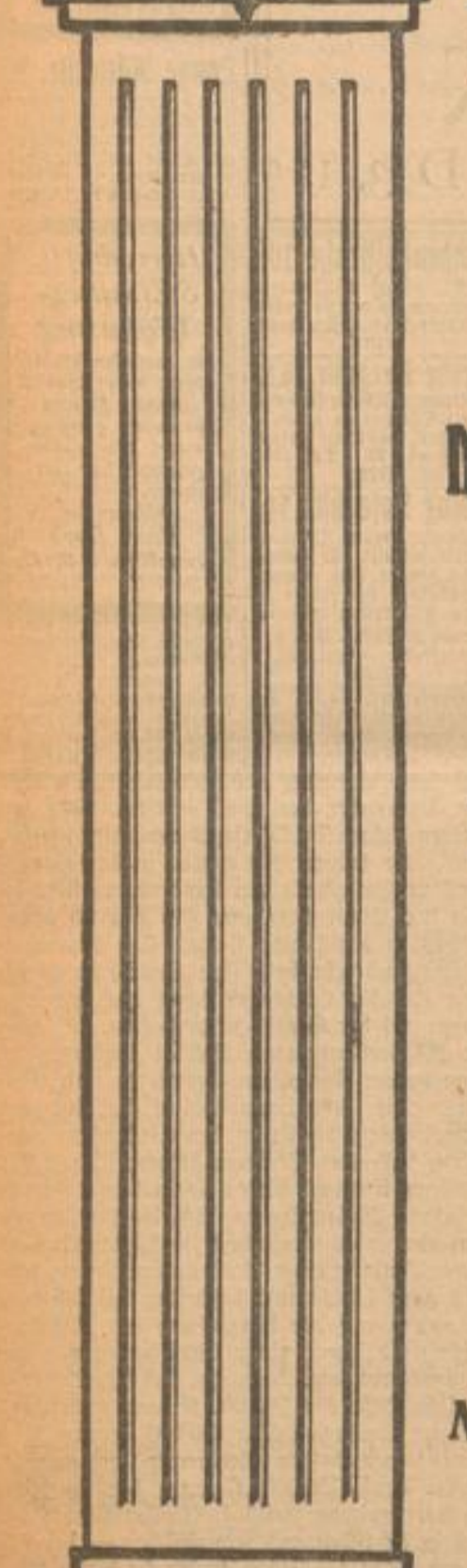
— Verheiratet, ohne es zu wissen! Auf dem Bürgermeisteramte in Béziers spielte sich dieser Tage nach den A. N. R. ein Vorfall ab, der wahrscheinlich merkwürdige Folgen haben wird. Es erschien nämlich ein Brautpaar zur Trauung, von dem die Braut bereits verheiratet war, ohne daß sie es jedoch wußte oder wissen konnte. Als der Bürgermeister Fräulein Marie Louise Crebasso mit vollständigem Namen und sonstigen Personalangaben aufrief, gab er ihr dabei ein Alter von 30 Jahren, während sie kaum die zwanzig überschritten hatte, und als sie hierauf Einspruch erhob, erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß sie, amtlich betrachtet, gar nicht sie selber sei, sondern bereits seit drei Jahren verheiratet wäre und überhaupt längst nicht mehr in Béziers, sondern in Algier wohne! Die Erklärung der merkwürdigen Tatsache kam bald ans Licht: vor drei Jahren hatte eine junge Dame, die gleichfalls Crebasso hieß, aus Algier nach ihrer Heirat Béziers geschrieben und sich zu ihrer Verheiratung Papiere ausstellen lassen. Dabei war eine Verwechslung vorgekommen. Die merkwürdige Folge dieser Verwechslung ist nun, daß Fräulein Crebasso in Béziers sich nicht verheiraten kann, ehe ihre erste Ehe, von der sie gar nichts weiß, für ungültig erklärt worden ist. Bis dahin kann aber noch einige Zeit vergehen.

— Das Vermögen der Einbrecher. Aus Budapest wird uns geschrieben: Die reich-

sten Verbrecher der Welt dürften wohl vor einigen Tagen in Olofenest verhaftet worden sein. Vor kurzer Zeit wurde in der Patriabank zu Palasbalo ein Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern nur 400 Kronen bares Geldes in die Hände fielen. Die Kriminalpolizei fand sehr bald ihre Spur und es gelang ihr, die Einbrecher schon nach wenigen Tagen auf der Straße zu verhaften. Es war der Räuberhauptmann Nikolai Midon und seine beiden Komplizen Kanajotes und Chosotte. Die Kriminalpolizei sollte bei der Untersuchung, die sie an den Einbrechern vornahm, bald das Staunen lernen. Trotz des schädigen Anzuges hatten sie in den 3 Herren mehrere Millionen vor sich, die ihr Vermögen aber nicht nach dem sonstigen Brauche reicher Leute in einer Bank aufbewahrt, sondern ganz schlicht und bescheiden bei sich trugen, ohne auf die Verzinsung des Kapitals aufsehend irgend einen Wert zu legen. Der Räuberhauptmann hatte bei sich Wertpapiere in einer Höhe von 800 000 Kronen und bares Geld im Werte von über 200 000 Kronen. Auf jeden seiner beiden Verbrecher-Kompagnons kamen rund 750 000 Kronen, die sie teils in Wertpapieren, teils in Kassenbüchern — auch in deutschen und französischen — bei sich trugen. Auf die Frage, woher sie dieses riesigen Vermögens hätten, erwiderten sie, daß sie eine Erbschaft gemacht hätten. Man seht aber dieser Erbschaft ein gewisses Mißtrauen entgegen und forcht jetzt danach, woher diese beträchtliche Summe Geldes kommt. Sie konnten sich auch darüber nicht erklären, aus welchem Grunde sie, die über Millionenvermögen verfügten, einen Einbruch machten, bei dem sie nur lumpige 400 Kronen erlangen. Nur soviel teilten die Millionär-Einbrecher mit, daß sie mit diesem Einbruch ihr Verbrecherleben abschließen und sich nun zur Ruhe setzen wollten. Ihren Wohnsitz wollten sie in Konstantinopel haben, um dort als Rentner den Rest ihrer Tage in Frieden zu beschließen. Diese schönen Pläne sind nun vereitelt, denn die Kriminalpolizei hat nicht die geringste Neigung, die Millionen herauszugeben, wenn die Herren Einbrecher nicht die Erbtante namhaft machen, von der das Geld stammt.

**?Lora stellt Mannheim auf den Kopf?**





Nach

Vollendung des Umbaues

eröffnen wir morgen

Donnerstag, den 31. cr.  
nachmittags 3 Uhr

unsere gesamten Verkaufsräume und damit gleichzeitig

**Mannheims grösstes und schönstes Warenhaus!**

Mit unseren vielen Abteilungen, von denen jede für sich ein grosses Spezialgeschäft repräsentiert, bieten wir eine Verkaufsstätte, die alles bisher gebotene übertrifft.

**Ein Warenhaus, würdig der grossen Handelsmetropole Mannheim!**

In 22 Schaufenstern zeigen wir eine enorme Fülle von allem, was die Neuzeit für Mode und Bedarf hervorgebracht hat: ; ; ; ;

Im Erfrischungsraum  
II. Etage

Donnerstag, Freitag und Samstag  
täglich von 3—8 Uhr

**Militärkonzert der Darmstädter Garde-Dragoner**

unter persönlicher Leitung ihres Musikmeisters Albert Mittelstädt.

**S. Wronker & Co.**  
Mannheim • C 1.5-10